Nr. 160 — Halle a. S., Freitag den 13. Juli 1906. — 17. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.66 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh., kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Vereins-, Partei- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. für auswärt. Anzeig. 25 Pfg.

Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die laufende Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Die Sozialdemokratie in der Duma.

Die seit dem 23. Juni bestehende sozialdemokratische Fraktion der russischen Duma zählt nun 30 Mitglieder. Davon gehören 14 der früheren sozialdemokratischen Arbeitergruppe an, sieben sind Abgeordnete des Kaukasus, die übrigen sind aus der bäuerlichen „Arbeitsgruppe" übergetreten. Die neugebildete Fraktion hat beschlossen, ihre völlige Unabhängigkeit von allen anderen Duma-Parteien zu wahren, jedoch in steter Fühlung mit der „Arbeitsgruppe" zu bleiben und in entscheidenden Augenblicken ein Zusammengehen mit ihr anzustreben.

Am 29. Juni wurde vom kaukasischen Abgeordneten Dschaparidze im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Deklaration vor dem Plenum verlesen:

„An dem Werke der Befreiung Rußlands von politischer Knechtung, von der Willkür der Bureaukratie, die das Land unterdrückt und zum Bankrott führt, haben alle Klassen der Bevölkerung ein gleiches Interesse. Der Haß gegen das herrschende Regime hat die ganze Bevölkerung ohne Unterschied der Klassen, Nationen und Glaubensbekenntnisse vereinigt. In diesem Kampfe des gesamten Volkes gegen seine hochgestellten Unterdrücker geht an der Spitze das Proletariat, das vor allen anderen das Banner des Freiheitskampfes erhoben und die größten Opfer für die Befreiung Rußlands gebracht hat. Indem die Arbeiterklasse sich ihrer Solidarität mit den übrigen Klassen der Bevölkerung zur politischen Befreiung des Landes voll bewußt ist, kann sie doch nicht mit ihnen eine einheitliche Armee bilden, da das städtische sowohl wie auch das ländliche Proletariat in seiner Masse nicht nur unter politischer, sondern auch unter ökonomischer Knechtung, nicht nur unter der Willkür des herrschenden Regimes, sondern auch unter der Herrschaft und Ausbeutung der Bourgeoisie und der Grundbesitzer leidet. Dank dem Gegensatz der Klasseninteressen der Bourgeoisie und des Proletariats wird die erstere bei der demokratischen Umgestaltung Rußlands zweifellos bemüht sein, die politischen Rechte der besitzlosen Klassen nach Möglichkeit einzuschränken und so den Klassenkampf zu einem politischen zu gestalten. Das Proletariat aber bedarf der größtmöglichen Freiheit nicht nur zum Kampfe für seine alltäglichen Interessen, sondern auch für seine endliche Befreiung.

Daher würde die Vereinigung der Arbeiterklasse mit der Klasse seiner Ausbeuter unseren Kampf um politische Freiheit nicht nur schwächen, sondern sogar unmöglich machen. Dies sind die Erwägungen, die uns zwingen, uns als eine unabhängige politische Partei zu organisieren und auch in der Duma durchaus selbständig aufzutreten. In der Duma werden wir für die in unserem Programm enthaltenen Forderungen eintreten; wir werden die Forderungen der uneingeschränkten Wort-, Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit aufstellen, wir kämpfen für politische Gleichberechtigung aller Bürger, für Unantastbarkeit der Person, für allgemeines Wahlrecht; wir werden kämpfen für Erhöhung des Arbeitslohnes, für den Achtstundentag für die Arbeiter. Für die Bauern aber fordern wir die Konfiskation (ohne jede Zahlung) aller kirchlichen, Kron- und Fiskusgüter, sowie alles Privatgrundbesitzes und ihre Uebergabe in die Hände demokratisch umgebildeter Lokalverwaltungen; vor allem aber fordern wir eine wahre Volksvertretung, da wir die allen möglichen Beschränkungen unterworfene Duma als keine solche anzuerkennen vermögen. Als solche gilt nur die konstituierende Versammlung, einberufen auf Grund eines allgemeinen (ohne Unterschied der Klassen, Religionen, Nationalitäten und Geschlechter) gleichen direkten und geheimen Wahlrechts. Nur eine solche Versammlung, die zahlreiche Vertreter des städtischen und ländlichen Proletariats in ihrer Mitte hat, wird die Kraft haben, ihre Aufgabe — die Neugestaltung Rußlands — durchzuführen.

Gleichzeitig aber erkennen wir an, daß die Duma ein gewisser Mittelpunkt der Volksbewegung und ein Hilfsmittel zur Erkämpfung der konstituierenden Versammlung sein kann, daß sie den Uebergang der Staatsgewalt in die Hände des Volkes, den Sieg über die Henker des Landes zu erleichtern vermag. Aber um dies zu erreichen, muß die Duma in ihren Konflikten mit der Regierung eine Stütze in den breiten Volksmassen suchen und ihrerseits der Organisation der Massen für den Kampf Vorschub leisten. Wir, Vertreter des Proletariats in der Duma, werden von ihr fordern, daß sie ihre Stellung als gesetzgebendes Organ dazu benutzt, um das Volk in seinem ökonomischen und politischen Kampfe für Land und Freiheit zu unterstützen. — Wir werden auch ihre Unterstützung fordern für alle Forderungen der Soldaten in der Armee, der Flotte und im Kosakenstande, für die Einführung der Volksmiliz anstatt des stehenden Heeres und vor allem für die sofortige Verkürzung der Militärdienstzeit. Alle Parteien, die diesen Weg gehen, sind unserer Unterstützung sicher, alle die Parteien, die das alte Regime verteidigen, werden von uns bekämpft. Auf diese Weise zielen wir darauf hin, die Duma zu einem Organ der Volksbewegung zu machen. Andererseits bezweckt aber unsere Tätigkeit die Förderung der Organisation breitester Volksmassen. Wir werden uns zu diesen Massen wenden, um in ihnen die Kampfeslust für die Eroberung der Volksherrschaft wachzurufen. Unser Verhalten zu den Gesetzesvorlagen und zur Taktik anderer Parteien wird den einzigen Zweck haben, die Organisation der Massen zu fördern, einerseits zur Uebergabe der ganzen Macht in die Hände der konstituierenden Versammlung und andererseits zur Vereinigung des städtischen und des ländlichen Proletariats in eine mächtige, zum Sozialismus schreitende Kraft.

Obwohl wir jetzt in der Duma nur als eine kleine Fraktion auftreten, kann unsere numerische Schwäche nicht lähmend auf uns wirken; denn wir wissen, daß wir in der Duma und außer ihr von der ganzen Masse des Proletariats, der Bauern und der besitzlosen Klassen überhaupt unterstützt werden."

Die Ereignisse der letzten Zeit haben tatsächlich gelehrt, daß auch bei den politischen Parteien der Duma sich die Klassengegensätze mehr und mehr abheben. Die ihrer Zahl nach bedeutendste bürgerliche Partei, die der „Kadetten", entwickelt sich mehr und mehr zu einer Vertreterin der rein bürgerlichen Interessen, und ihre Taktik schlägt Wege ein, die der jetzt bankrotte Liberalismus in Deutschland und speziell in Preußen auch einst gewandelt ist. Diese Taktik muß auch in Rußland dank der politischen Kurzsichtigkeit der Bourgeoisie zu einer erbitterten Gegnerschaft der bürgerlichen liberalen Parteien gegen die Sozialdemokratie führen. Einen Beweis hierfür liefert schon jetzt die führende Zeitung der Kadetten-Partei, die Reisch, die vor einigen Tagen schrieb:

In den letzten Tagen nimmt die „Druck"-Taktik von links konkrete Formen an. Das Ergebnis dieser Taktik aber ist direkt das Gegenteil von dem, was sie verfolgt. Je schärfer und entschiedener die angewandten Mittel sind, desto weniger Einfluß üben sie innerhalb der Duma aus. Freilich sind diese Mittel hauptsächlich auch darauf berechnet, eine Wirkung außerhalb der Duma auszuüben und in dieser Hinsicht scheinen sie ihr Ziel zu erreichen. Aber auch durch dieses Mittel wird es den linksstehenden Elementen der Duma kaum gelingen, einen „Druck" auf die Duma-Majorität zu organisieren.

Wenn es ihnen beschieden ist, durch ihren Schrei die Stimme der Vernunft in dem Volke zu übertönen, wenn es ihnen gelingen wird, die gesetzgeberische Arbeit der Duma zu hemmen oder vielleicht sie zu unterbrechen, wenn es ihnen weiter gelingen wird, neue, viel grandiosere „aktive" Aufstände zu organisieren, die freiheitliche Bewegung in Blutströmen zu ersäufen, und das Land in ein Chaos, aus dem nur ein Ausweg ist — die Militärdiktatur — zu stürzen, — so werden wir ihnen bei all dem nicht behilflich sein. Wir wissen, daß es Momente gibt, wo es schwer ist, die Menschen zu zwingen, die Stimme der Vernunft anzuhören; und vor einem solchen Moment stehen wir gerade jetzt, wie es scheint. Jedenfalls aber werden wir uns so verhalten, daß wir uns später nicht gezwungen sehen, uns Vorwürfe zu machen. Die Duma wird das Werkzeug der Beruhigung des Landes sein oder sie wird überhaupt nicht sein; aber ein Mittel zur Herbeiführung eines Chaos wird sie nicht werden.

Diese Auslassungen sind russische Variationen zu den bekannten Melodien, die der deutsche Liberalismus aller Schattierungen gegen die Sozialdemokratie anschlägt. Wie die „Kadetten" übrigens das „Chaos" des jetzigen blutbefleckten absolutistischen Regimes beseitigen wollen, ist ihnen wohl selbst nicht klar, da doch der Duma von der Zarenregierung nicht die geringste Exekutivgewalt gegeben wurde. Das scheint die Herren der Kadettenpartei aber wenig zu kümmern, sie wedeln nach berühmten deutschen Mustern kräftig mit dem roten Lappen und schwafeln mit großem Pathos von dem „Chaos", das die Sozialdemokratie angeblich herbeiführen wird.

Die Zuspitzung des Klassenkampfes im Parlamente wirkt natürlich auf die breite Masse des Volkes. Ein anschauliches Bild von der Stimmung bei der Masse gibt ein Reisebrief von der Wolga wieder, der der Russ. Korr. zugegangen ist. Der Briefschreiber erzählt da u. a.:

„..... Am dritten Tag hörte ich in der vierten Klasse ein Gespräch zwischen zwei jungen Arbeitern. Der eine war sehr erbittert und sprach mit dem tiefsten Haß gegen die Herren, gegen alle, die reich sind und die Armen niederreiten wollen. In seinen Worten drückte sich Klassenhaß in seiner reinsten Form aus. An die Duma glaubte dieser

Mutterfreuden.

Roman von H. Salamon.

33] [Nachdruck verb.]

Eine innere Unruhe hatte Friedel bei dieser Sachlage erfaßt und er mußte aus guten Gründen das Aeußerste für seinen Freund befürchten.

Kurz vor neun bevölkerte sich rasch der weite Hof. Gliederweise reihten sich die zusammengehörenden Mannschaften aneinander und kaum hatte die Uhr den letzten Schlag getan, als auch schon die Vorgesetzten erschienen, um die Inspizierung der bereit gehaltenen Sachen vorzunehmen. Verschiedene Leutnants gingen, die Hände in den Taschen, auf und ab promenierend in angelegentlichstem Gespräch miteinander den Hof entlang. Sie überließen das langweilige Geschäft der Montursabnahme viel lieber den betreffenden Wachtmeistern und Unteroffizieren, um dann zum Schluß bei dem abzustattenden Rapport die eventuellen Strafen zu verhängen.

Mit schwerem Herzen sah Röder den Sergeanten Künzel über den Hof kommen, der noch unsicher auf den Beinen zu sein schien. Auch sein Kommandoton kam mit heiserer Stimme aus der Kehle hervor. Die Mannschaft erkannte auf den ersten Blick, daß ihr Sergeant sich wieder in der denkbar schlechtesten Laune befand und machte sich deshalb schon auf manchen Puff gefaßt.

Langsam ging die Revision vor sich. Wohl bei jedem einzelnen hatte es etwas zu mäkeln und zu schnauben. Das erste Glied war glücklich erledigt und nun kam das zweite, in welchem sich Röder befand, an die Reihe. Wie Künzel an diesen herantrat, schlug Röder die Hacken zusammen und sich stramm hinstellend, sagte er: „Melde gehorsamst, Herr Sergeant, daß in meinem Waffenrock ein kleines Loch gebrannt ist. Ich weiß nicht, wodurch und wie dasselbe entstanden ist."

Mit finsterer Miene nahm Künzel die Meldung entgegen. Dann besah er eingehend die eingebrannte Stelle und sich in die Brust werfend, rief er höhnisch aus: „So also geht man mit des Königs Rock um. Sie Elender! Das ist ja einfach unerhört! Total verdorben! Freilich, wenn man sich auf den Tanzböden herumdrückt, da hat man keine Zeit auf das anvertraute Gut zu achten, da hat man nur fremdes Gut im Auge!" Dabei hatte der Sergeant ihn an einem Knopf seines Rockes gepackt und zog ihn hin und her.

Das Blut begann Röder langsam in den Kopf zu steigen bei dieser Behandlung, aber fest preßte er die Zähne aufeinander, sich so gewaltsam beherrschend.

„Und sag' er mal die Wahrheit, wo er sich diesen Schandfleck hergeholt hat", schnauzte Künzel weiter. „Oder ist er so besoffen gewesen, daß er nichts davon weiß?"

Immer höher stieg dem Rekruten das Blut bei diesem ungerechtfertigten Vorwurfe. „Ich weiß es nicht, Herr Sergeant!" preßte er mühsam hervor.

„Dann müssen Sie ja in einer schmählichen Verfassung gewesen sein, Sie altes Schweinl" rief der Sergeant nun wütend.

Röder maß seinen Vorgesetzten mit funkelnden Augen. Seine Hände ballten sich unwillkürlich zusammen. Das Blut raste ihm wild in den Adern und sich vergessend, zischte er hervor: „Wenn Sie's denn wissen wollen, Herr Sergeant, wer diesen Schandfleck da getan hat — das waren Sie selbst!" Mit drohenden Augen hatte er's gesprochen, finster und furchtlos stand er da vor dem Sergeanten, der im ersten Augenblick bis in die Stirn hinein erbleichte.

Doch im nächsten Moment caste es in grenzenloser Wut hervor: „Was sagen Sie da, Sie Unverschämter! Hier haben Sie meine Quittung dafür!" Und mit furchtbarer Kraft sauste eine wohlgezielte Ohrfeige auf die rechte Backe seines Opfers.

Röder schloß nun vor Schmerz und Scham die Augen. Sein Kopf brannte ihm wie Feuer und er glaubte zu Boden sinken zu müssen. Doch gewaltsam raffte er sich empor. Er öffnet sich die Augen, da sieht er mit höhnischem Gesicht seinen Peiniger vor sich stehen. Er sieht, wie seine Kameraden ihn mitleidig betrachten. Kochend steigt es in ihm auf und seine Herrschaft über sich verlierend, stürzt er sich mit übermenschlicher Kraft auf den Sergeanten, um ihm mit einem gewaltigen Faustschlage zu Boden zu strecken. Wie vom Blitz getroffen sinkt dieser in sich zusammen. Die Arme weit von sich gestreckt liegt er da mit geschlossenen Augen, und langsam sickern einige Blutstropfen aus Mund und Nase in den Sand hinab.

Die Mannschaften stehen zuerst wie versteinert da, so rasch und plötzlich hatte sich der ganze Vorgang vor ihren Augen abgespielt. Als sie aber ihren Vorgesetzten leblos am Boden liegen sahen, da begriffen sie erst, daß hier etwas Furchtbares geschehen war. Während sich einige von ihnen über diesen beugten, um ihm die Uniform zu öffnen, wollten sich die anderen auf den sich wie im Fieber befindenden Röder werfen. Mit wahnsinniger Kraft jedoch schleuderte er die ersten weit zurück. Wild blickte er um sich, als wollte er irgendwo Rettung suchen. Dann aber stürzte er davon, alles was sich in den Weg stellte, niederwerfend. In wahnsinniger Hast raste er über den weiten Hof. „Nur weiter, immer weiter! Nur fort von hier!" rief es in ihm.

Und hinterher stürzten seine Kameraden in endlosen Reihen. Eine wilde wütende Jagd entspann sich.

Allen voran aber stürzte Friedel hinter seinem Freund her. Der hatte glücklich den zweiten Ausgang der Kaserne erreicht. Mit fliegender Hast die Treppen hinauf, nur höher, immer höher — und hart auf den Fersen die jagenden Verfolger.

Da plötzlich hält er keuchend an. Der Weg ist versperrt. Nirgends ist eine Treppe mehr zu sehen. Nur eine Tür auf den kleinen Korridor hat er vor sich. Hastig stürzt er darauf zu. Mit einem Ruck öffnet er sie, schlägt sie wieder hinter sich zu und schiebt instinktiv den Riegel vor. Die Stube ist leer, nur ein offenes Fenster zeigt ihm seinen Weg. Mit einem Satz schwingt er sich auf die Brüstung, mit dem rechten Arm das Fensterkreuz umklammernd. So steht er hoch oben. Vor sich die gähnende Tiefe — hinter sich seine Verfolger.

Schon donnern sie mit den Fäusten an die geschlossene Tür. Noch einmal zieht im Fluge sein ganzes Leben an ihm vorüber. Er sieht sein Lieb im Geiste ihre Mutterfreuden erwartend. Er denkt noch einmal zurück an die selig verlebten Stunden und dann überdenkt er sein eben im höchsten Seelenschmerz begangenes Vergehen. Jahrelanges Zuchthaus oder auch Tod wäre die Sühne davon! Nein, nein, nur das nicht! Lieber gleich sterben!

Jetzt kracht die Tür und mit dem herzzerreißenden Rufe aus Friedels Munde: „Ernst, Ernst, nie es nicht!" stürzen seine Verfolger herein. Da löst Röder mit einem Ruck seinen Arm von dem einzigen Halt und einen letzten flüchtigen Blick auf den herzenstürmenden Freund werfend, springt er mit dem stehenden Rufe: „Schütze mein Weib!" hinab in die Tiefe.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060713-10/fragment/page=0001

Arbeiter wenig. Er sah nur einem allgemeinen Aufstand entgegen, und der andere Arbeiter, der weniger erbittert war, gab ihm zu, daß ein Aufstand von Arbeitern und Bauern im Herbst unvermeidlich sei. Der zweite Arbeiter fand doch, daß die Duma einen Einfluß auf die Regierung ausübte, und zitierte den Fall des Redakteurs der Moskowskija Wjedomosti, Gringmut, der neulich wegen provokatorischer Aufrufe vom Moskauer Stadthauptmann zu gerichtlicher Voruntersuchung gezogen worden ist. Der erste Arbeiter aber glaubte an keine Verbesserung und zitierte als Antwort die Bialystoker Krawalle.

Später kam ich ins Gespräch mit dem gemäßigteren der Arbeiter und erfuhr, daß er sozialistisch-revolutionär war und daß er sich an einem bewaffneten Aufstand beteiligt hatte. Er hatte einen ungemeinen Wissensdurst, war sehr offen und frei von Vorurteilen und fragte viel nach der Duma und nach der allgemeinen politischen Lage in Petersburg. Natürlich waren seine Sympathien auf der Seite der Arbeitergruppe in der Duma, und er liebte die Kadetten sehr wenig. Ueberhaupt fand ich unter den Bauern und Arbeitern auf der Wolga sehr wenig Sympathie für die Kadetten und kann mir nur denken, daß sie ihre Hauptstütze in der kleinen Bourgeoisie haben. Der Arbeiter teilte mir vieles mit, was die Gerüchte über die allmähliche Revolutionierung der Armee in der Provinz bestätigte."

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 12. Juli 1906.

Zum Wahlsieg von Altena-Iserlohn.

Ein Sieger und drei Geschlagene — das ist die außerordentliche Signatur des Stichwahl-Ausfalles von Altena-Iserlohn. Unter dem Wutgeschrei des Zentrums, der freisinnigen und der nationalliberalen Führer geht der Sozialdemokrat als erster durchs Ziel. Vor der Hauptwahl glaubte der Freisinn das Mandat in der Tasche zu haben; er erlitt eine bittere Enttäuschung, als er sich vom Zentrum aus der Stichwahl verdrängt fand. Nun glaubte der Zentrumsmann als Haupt der „einen reaktionären Masse" in der Stichwahl siegen zu können wie er wollte; da bringt die Stichwahl auch ihm eine schmerzliche Enttäuschung. Aber auch die Nationalliberalen sind durch den Stichwahlsieg der Sozialdemokratie schwer getroffen; denn sie hatten, ebenso wie die Freisinnigen, an ihre Wähler die Parole ausgegeben, für den Zentrumsmann zu stimmen, die Wähler haben sich aber — wie die National-Zeitung jetzt „mit Bedauern" feststellen muß — zum großen Teile nicht im mindesten darum gekehrt, sondern sind ruhig zu Hause geblieben. Eine Macht, deren Truppen vor dem Feinde desertieren, kann kaum erwarten, daß ihre Bündnisfähigkeit bei künftigen Wahlkämpfen allzu hoch eingeschätzt werden würde. Und so gehört auch der Nationalliberalismus zu den Verlustträgern von Altena-Iserlohn. Drei Reiter liegen im Sande . . .!

Die Germania, das Zentrumsblatt berechnet, daß von 16000 bürgerlichen d. h. mit den bürgerlichen Parteien mitlaufenden Wählern, 10000 dem Zentrums-Kandidaten die von den Führern versprochene Stichwahlhilfe verweigert hätten. Sie behauptet, daß die Freisinnigen, wo sie überhaupt gewählt hätten, für den Sozialdemokraten eingetreten seien, und richtet denunziatorische Angriffe gegen den nationalliberalen Iserlohner Kreisanzeiger, der einen Aufruf „evangelischer Bürger" zugunsten der Sozialdemokratie veröffentlicht hatte. Indem sie drohend ausruft: „Die Folgen kommen nach", spielt sie auf den bevorstehenden Wahlkampf in Hagen-Schwelm an, wo das Zentrum möglicherweise wieder zwischen Freisinn und Sozialdemokratie entscheiden wird, hütet sich aber, den Hagener Zentrumswählern eine bestimmte Anweisung zu geben. Schließlich hat sie nicht so ganz unrecht, in dem sie erklärt:

> Die leidtragende Partei wird nicht das Zentrum sein, sondern der Freisinn und der Nationalliberalismus; das Zentrum kann das vorübergehende lucrum cessans (Gewinnstentgang) eines Reichstagsmandats für Altena-Iserlohn viel leichter verschmerzen, als die dauernde politische und moralische Belastung, welche Freisinn und Nationalliberalismus damit auf ihre Schultern geladen haben.

Die Blamage der freisinnigen und liberalen Führer ist allerdings größer als die des Zentrums. Die Sache der Freiheit aber wird dadurch keinen Schaden erlitten haben, daß statt eines klerikalen Regierungsrates ein Sozialdemokrat in den Reichstag einzieht.

Die freisinnige Presse, voran das Berliner Tageblatt, zieht aus dem Ausgang der Stichwahl abermals die Lehre, wie notwendig die „Einigung des Liberalismus" sei. Und die nationalliberale Nationalzeitung gibt zu dieser alten Melodie ihren alten Text: denn Einigung des Liberalismus heißt für sie: Unterordnung der letzten freigesinnten Freisinnselemente unter die Fuchtel des schuldverderbenden, wahlrechtsfeindlichen und steuerwütigen Nationalliberalismus. Ein schönes Beispiel dafür, wie sie die „liberale Einigung" auffaßt, gibt sie dadurch, daß sie dem Freisinn den Verlust von Hagen-Schwelm an die Sozialdemokratie in sichere Aussicht stellt und sodann fortfährt:

> Vielleicht gibt es kein anderes Mittel mehr als diese Radikalkur, um die Freisinnige Volkspartei, die allen Erfahrungen zum Trotz in herausfordernder Weise auch für 1908 bereits wieder ihre Sonderkandidatur für Altena-Iserlohn nominiert hat, zu einer etwas zeitgemäßeren Bescheidenheit zu erziehen.

Altena-Iserlohn und Hagen-Schwelm haben bekanntlich bisher beide dem Freisinn gehört; jetzt fordert der Nationalliberalismus in geradezu erpresserischer Weise eines der beiden Mandate für sich, wenn der Freisinn nicht auch das andere verlieren wolle.

Hoffentlich macht die Sozialdemokratie dem ganzen schmierigen Handel ein Ende, indem sie Altena-Iserlohn und Hagen-Schwelm für alle Zukunft in ihren sicheren Besitzstand einreiht.

*

Nach den letzten Meldungen ist das Stimmenergebnis der Stichwahl in Altena-Iserlohn folgendes: Genosse Haberland erhielt 15884, der Zentrumsmann Klocke 14068 Stimmen. Genosse Haberland ist somit mit einem Mehr von 1816 Stimmen gewählt worden. Im Jahre 1903 erhielt bei der Stichwahl der verstorbene freisinnige Justizrat Lenzmann 19171 und der Sozialdemokrat 11029 Stimmen.

Wie schon öfter betont wurde, wendet sich jetzt das Interesse der bevorstehenden Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Hagen-Schwelm zu. Hier erhielt im Jahre 1903 der Kandidat unserer Partei, Genosse Timm 13870, Eugen Richter 10572, der nationalliberale Kandidat 5786, der Zentrumsmann 4526, und der christlich-soziale Kandidat 1855 Stimmen. In der Stichwahl zwischen Genossen Timm und Eugen Richter siegte letzterer mit 20987 gegen 15018 Stimmen.

Polizeiliberalismus contra Liberalismus.

Die Nationalzeitung ist durch einen „Einbruch", den der „Verein der Liberalen" (Barth-Naumannsche Richtung) im Kreise Hanau-Gelnhausen gewagt hat, in höchste Entrüstung versetzt worden. Sie erfährt, daß auch in zahlreichen anderen Kreisen seitens „derer um Naumann und Barth" versucht werden soll, „durch Zersplitterung der bürgerlichen Wähler der Umsturzpartei den Boden zu ebnen und im Jahre 1908 der Sozialdemokratie zahlreiche Wahlkreise in die Hände zu spielen." Darüber gerät sie in so heftige Erregung, daß sie, unbedacht genug, ausruft:

> Alle staatserhaltenden Parteien werden daher gut tun, die Augen offen zu halten, damit allem Querreiben der Herren Nationalsozialen gleich von vornherein zielbewußt und mit aller Energie entgegengearbeitet werden kann.

Herr Dr. Theodor Barth war bekanntlich nie in seinem Leben Nationalsozialer, sondern immer ein entschiedener demokratischer Liberaler; auch Herr Naumann bekennt sich seit mehreren Jahren zum entschiedenen Liberalismus. Dasselbe gilt von den v. Gerlach, Potthof, Breitscheid und allen andern, die der Barthschen Gruppe angehören. Es sind Liberale, gegen welche die liberale Nationalzeitung „alle staatserhaltenden Elemente" zum Zusammenschluß auffordert!

Wilhelms II. Großvaterfreude äußert sich in einer recht seltsamen und für die Mehrzahl des deutschen Volkes kaum verständlichen Kundgebung. Nach dem Berliner Lokal-Anzeiger hat Wilhelm II. nämlich folgende Kabinettsordre erlassen:

„Ich habe Meiner Jacht Hohenzollern heute am Tage der Geburt Meines ersten Enkelsohnes den Altdeutschen Marsch von Kämpfert als besonderen, bei Flaggenparaden zu spielenden Präsentiermarsch verliehen zur Erinnerung daran, daß Ich diesen Tag mit Offizieren und Besatzung Meiner Jacht zusammen auf See verbracht habe. An Bord der Hamburg, Kattegat, 4. Juli. Wilhelm. I. R."

Wir können wohl mit Sicherheit annehmen, daß dem weitaus größten Teile unserer Leser der Zusammenhang zwischen der Geburt eines Enkelkindes und einem altdeutschen Präsentiermarsche vollständig schleierhaft ist.

Den Amnestie-Phantasten wird eine kalte Dusche zuteil. Die Köln. Ztg. meldet offiziös aus Berlin: „Hier ist an maßgebender Stelle von einem Amnestieerlaß noch nichts bekannt. Wie gelegentlich der Feier der silbernen Hochzeit in unserem Herrscherhause, sei auch jetzt wieder zu berücksichtigen, daß es an sich als Grundsatz gilt, bei Festen, die als reine Familienfeste des Herrscherhauses anzusehen sind, keine Amnestie zu gewähren."

Wir haben von vornherein auf das alberne Amnestiegeschwafel keinen Wert gelegt.

Zu den schwebenden Kolonialskandalen schreibt die Freis. Ztg.: In der gegen Beamte der Kolonialabteilung schwebenden Untersuchung ist am Montag der Zentrums-Abgeordnete Dasbach vernommen worden, natürlich mit negativem Resultat, denn erstens ist Dasbach an der ganzen Sache unbeteiligt und zweitens braucht er als Reichstagsabgeordneter während der Dauer der Session überhaupt nichts auszusagen. Wie wir erfahren, soll auch der Reichstagsabgeordnete Erzberger vernommen werden. Das dürfte das Resultat erstreckt negativ gestalten. Während übrigens der verantwortliche Redakteur unseres Blattes bereits vor dem Untersuchungsrichter hat erscheinen müssen, verlautet bisher noch nichts von einer ähnlichen Maßnahme gegen den Redakteur der Germania, in deren Redaktionsräumen doch auch Haussuchungen stattfanden. Uebrigens werden letztere mit erstaunlichem Eifer fortgesetzt. Am Montag ist sogar in einem großen Lokale, wo die angeschuldigten Beamten verkehren, eine solche — natürlich ergebnislos — abgehalten worden.

Jeskos Glückstern. Der Glücksstern, der Herrn Jesko v. Puttkamer während seiner glorreichen Laufbahn als deutscher Kolonialbeamter begleitet hat, leuchtet ihm auch während des jetzigen Disziplinarverfahrens, das „auf seinen eigenen Wunsch" gegen ihn eingeleitet worden ist. Der Germania wird von besonderer Seite mitgeteilt, daß kurz vor der Eröffnung dieses Verfahrens anfangs Juni der Hauptzeuge in der Frage der Landzuteilung an die Firma Esser, Landmesser Hahn nach Kamerun zurückgesandt worden sei. Herr Hahn war es, der seinerzeit in Sachen dieser Landzuteilung schwere Beschuldigungen wider Herrn v. Puttkamer erhob. Herr v. Puttkamer hatte also allen Grund, diesen Hauptgegner und Belastungszeugen, dahin zu wünschen, wo der Pfeffer wächst. Der ehemalige Gouverneur von Kamerun gehört offenbar zu den Sonntagskindern, er braucht's bloß zu wünschen, und schon ist's geschehen. Herr Hahn ist richtig dort, wo der Pfeffer wächst (wenn auch der Pfefferbau dort nicht rentiert) und Herr Jesko wird unbelästigt von seinen peinlichen Aussagen geläutert aus dem Fegefeuer des Disziplinarverfahrens hervorgehen.

Zwei Kriegsgerichtsurteile. Der Sergeant Weh vom 3. bayrischen Infanterie-Regiment in Augsburg hat einen Soldaten nicht nur in der gemeinsten Weise beschimpft, sondern ihn auch noch schikaniert, daß der Soldat heftiges Stechen in der Lunge und starkes Herzklopfen bekam. Diese Schmerzen schienen dem Soldatenschinder erst recht Spaß zu machen und mit den Worten: „Den jage ich jetzt herum, bis er hin ist!" ließ er den Armen noch eine 3/4 Hektoliter fassende Wasserkuse vierzigmal treppauf und treppab tragen, und zwar im Laufschritt, bis der Gequälte zusammenzubrechen drohte. Der Herr „Vorgesetzte" erhielt — fünf Tage gelinden Arrest!

Der Soldat Werlbecher in Regensburg warf einem Unteroffizier, der ihn gereizt hatte, einen Wasserkrug nach und schimpfte. Dieser Angeklagte erhielt vier Jahre Gefängnis! —

Wofür wir in Südwestafrika Gut und Blut opfern. Von dem südlichen Teile unserer südwestafrikanischen Kolonie, durch welchen die vom Reichstage abgelehnte Bahn führen sollte, entwirft der Bezirksrichter Dr. Forkel folgendes trostlose Bild:

„Das Land selbst produziert gegenwärtig, abgesehen von Fleisch, nichts, absolut nichts. Alles, was der Mensch braucht, muß von der Küste bezogen und den Baiweg heraufgeschafft werden. Man stelle sich den Baiweg nun aber nicht als Straße vor; er ist nichts mehr und nichts weniger als eine Anzahl ausgefahrener Wagengeleise, die meistens durch tiefen Sand, teilweise über große Steine hinweggehen und nur an wenigen Stellen, auf felsigem Boden, eine glatte Fläche bilden. Wasser und Weide gibt es nur an wenig Orten, und überall nur in beschränktem Maße; bei dem jetzigen enormen Verkehr mangelt es an Wasser sowohl wie an Weide so sehr, daß oft ganze Gespanne krepieren; das erste Wasser von Kubub nach Keetmanshoop zu ist 67 Kilometer von Kubub (!) entfernt. Man stelle sich doch einen Möbelwagen vor, der mit 6000 Pfund beladen ist und 67 Kilometer durch tiefen Sand fahren soll, um ans Wasser zu kommen, und der in ähnlicher Weise dann noch beinahe 200 Kilometer fahren soll, ohne Futter für die Tiere. Dann kann man sich denken, daß hier in Keetmanshoop jetzt ein Zentner Kartoffeln 1200 M. und eine Flasche Bier 5 Mark kosten. Die Preise sind jetzt so hoch, weil nicht nur Wassermangel herrscht, sondern das dürre, vereinzelt dastehende Gras auf mehrere Stunden von beiden Seiten des Baiweges entfernt abgefressen ist; von den Ochsen, von denen meist 24 Stück vor einen mit 6000 Pfund beladenen Wagen gespannt werden, krepieren denn auch sehr oft mehr als die Hälfte, und jeder Ochse kostet 450 M."

Und in eine solche öde Sand- und Steinwüste sollen wir nach dem Wunsche unserer Kolonialschwärmer immer neue Millionen stecken, nachdem schon so viele auf Nimmerwiedersehen darin verschwunden sind.

Ein Opfer des militärischen Schwimmunterrichts. Am Mittwoch voriger Woche waren mehrere Soldaten der siebenten Kompagnie des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 105 nachmittags zum Schwimmunterricht in der Garnison-Schwimmanstalt Rupprechtsau bei Straßburg i. E. kommandiert. Wie dieser „Unterricht" vor sich geht, weiß jeder, der schon die „Ehre" hatte, des Königs Rock zu tragen. Statt — wie es die einfachste Psychologie und jedwede Erfahrung lehrt — einen des Schwimmens Unkundigen langsam an das gefährliche und deshalb mit Recht gefürchtete Element zu gewöhnen, wird der arme Tropf einfach an die Leine genommen und dort hineingeworfen, wo das Wasser am tiefsten ist. So geschah es auch, wie die Frankfurter Volksstimme mitteilt, einem Soldaten des genannten Regiments. Im Wasser angekommen, schlug der auf den Tod Geängstigte derart erschrocken um sich, daß ihn der Schwimmlehrer wieder heraus lassen wollte. Der dabeistehende Sergeant aber meinte: „Ach, lassen Sie den Kerl nur noch ein paar Tropfen schlucken." Als der „Kerl" das hörte, griff er fester nach der Leine, dieselbe entfiel dadurch dem Schwimmlehrer, und der des Schwimmens völlig Unkundige ging sofort unter. Vergebens sprang ihm der Schwimmlehrer nach. Der Ertrinkende krallte sich ihm am Halse derart fest, daß ihm fast der Atem ausging. Nur mit Mühe konnte er sich losmachen. Der Soldat aber ertrank vor den Augen seiner Kameraden.

So spielt man mit Menschenleben, so behandelt man die Söhne des Volkes, die dem glorreichen Heere, dem Stolze der Nation angehören müssen . . .

Der disziplinwidrige Schnupfen. Unsere Leser werden sich der Mitteilung erinnern, nach welcher bei einer Kontrollversammlung in Magdeburg ein dortiger Rechtsanwalt und Dr. jur. als Ersatzreservist mit drei Tagen Mittelarrest bestraft wurde, weil er infolge eines starken Schnupfens, während „Stillgestanden" kommandiert war, die Nase putzen mußte. Die Strafe war vollstreckt worden, obwohl sich der schuldige Rechtsanwalt sofort, nachdem er sein „Verbrechen" erkannt, bei dem dienstituenden Bezirksoffizier entschuldigte. Auch alle Eingaben und Beschwerden gegen diese Bestrafung blieben erfolglos. Die Angelegenheit ist aber, wie das B. T. erfährt, mit jener Bestrafung noch lange nicht erledigt, die Militärbehörde scheint vielmehr sogar noch besonderen Wert darauf zu legen, vielleicht gerade weil der Fall an die Oeffentlichkeit gebracht und so lebhaft diskutiert worden ist, ein „Exempel zu statuieren". Der betreffende Rechtsanwalt — es ist ein Dr. jur. Schmidt, ein Mann, dessen Weltanschauung eher konservativ als oppositionell gerichtet war — ist nämlich am Dienstag erneut in Haft genommen worden, und zwar ohne daß ihm trotz seiner Bitten mitgeteilt wurde, aus welcher Veranlassung oder auf Grund welchen Urteils, welcher Art die Strafhaft sein, noch auch wie lange sie dauern werde. Nun gerüchtweise erzählt man sich in Magdeburg, daß es sich abermals um zwei oder drei Tage Mittelarrest handle, weil — Dr. Schmidt nicht den richtigen Instanzenweg bei einer seiner Beschwerden eingehalten habe. Zugunsten jetzt soll gegen Schmidt auch noch ein Verfahren vor dem Standgericht eingeleitet werden, weil er in einer seiner Eingaben einen „Vorgesetzten", nämlich jenen Bezirksoffizier, angeblich beleidigt haben soll. —

Derartige Vorkommnisse sollten auch unserem Bürgertum die Augen über die Kulturwidrigkeit unseres heutigen Militärsystems öffnen. Aber, aber — — —

Ausland.

Oestreich. Für die Wahlreform. Das sozialdemokratische Exekutivkomitee in Triest erließ an die Arbeiter die Aufforderung, sich bereit zu halten, im Falle der Fortsetzung der Obstruktion der italienischen Abgeordneten im österreichischen Reichsrate gegen die Wahlreform mit dem Generalstreik zu beginnen und Verkehr und Schiffahrt lahmzulegen.

Frankreich. Das Amnestiegesetz wurde gestern von der Kammer angenommen.

— Ueber die Heeresergänzung im Jahre 1905 erstattete der Kriegsminister in der Kammer Bericht. Von 321929 Gestellungspflichtigen waren 10644 des Lesens und Schreibens unkundig, und 3489 konnten notdürftig lesen, doch nicht schreiben. Tauglich wurden nur 223254 befunden, 7951 weniger als 1904. Davon sind 64813 wegen verschiedener gesetzlicher Befreiungsgründe nur zu einjährigem Dienst verpflichtet. Zur Kapitulation melden sich 982 Unteroffiziere und Soldaten, während man bei Einführung des zweijährigen Dienstes auf 22000 Unteroffiziere und 10000 Soldaten als Kapitulanten rechnete.

England. Der Kampf um das Frauenstimmrecht. Die Genossinnen Kenney, Sparkborough und Knight, die vor zwei Wochen mit Genossin Billington vor dem Hause des Finanzministers Asquith demonstrierten, standen in der vorigen Woche vor dem Richter, um sich wegen Friedensbruchs zu verantworten. Der Richter wollte sie freilassen, wenn sie sich schriftlich verpflichteten, vor dem Hause des Finanzministers nicht mehr zu demonstrieren; aber die Angeklagten weigerten sich, ein derartiges Versprechen abzugeben. Nach längerer Verhandlung, in der die Angeklagten die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen tapfer verteidigten, erklärte der Richter, er persönlich sei Anhänger des Wahlrechts für Frauen, aber er könne die Methoden, deren sich die Angeklagten bedienten, nicht zulassen. Das Gesetz müsse geschützt werden. Die Angeklagten haben das Gesetz verletzt und müssen die Konsequenzen ihrer Handlungen tragen. Er stellte sie vor die Alternative, eine Kaution von je 100 Pfd. Sterl. zu stellen als Garantie des guten Benehmens und der Wahrung des Friedens während der nächsten zwölf Monate oder auf sechs Wochen ins Gefängnis zu gehen. Die Genossinnen wählten das Gefängnis!

Zur Revolution in Rußland.

Der heilige Synod untersagte durch einem geheimen Runderlaß unter Androhung schwerer Strafen das Drucken politischer Broschüren und Aufrufe in den Klosterdruckereien. Anlaß zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060713-10/fragment/page=0002

diesem Einschreiten der Kir[illegible] u. a. der Umstand, daß in der Kathedrale zur Himmelfahrt Maria in Kiew in einem unterirdischen Raume eine Druckmaschine gefunden wurde, auf welcher Proklamationen an die schwarzen Hundert und Aufrufe zu Pogroms, vervielfältigt worden sind. Die Pfaffen werden sich in ihrer Maulwurfsarbeit nicht weiter stören lassen, und allzu ernst wird es der heilige Synod mit seiner Drohung nicht nehmen.

Kämpfe in Lodz. Am Dienstag Abend wurde in Lodz ein Kosak durch Unbekannte entwaffnet und erschossen. Darauf kam es um Mitternacht im Zentrum der Stadt zu blutigen Zusammenstößen zwischen Genossen der Kampfspartei und Kosaken. Mehrere Personen wurden erschossen. Die telephonische Verbindung mit Lodz ist seit Mittwoch unterbrochen. Dort streiken 2c. 10600 Arbeiter, die Mehrzahl von ihnen verlangt 30 Prozent Lohnzulage.

Ein Attentat ist in Sebastopol auf den Oberbefehlshaber der Schwarzmeerflotte verübt worden. Der Admiral wurde leicht verletzt

In Warschau sind am Dienstag 60 Verhaftungen vorgenommen worden; die Verhafteten werden der Teilnahme an den zahlreichen Polizistenmorden beschuldigt.

Aus Russisch-Polen. Bei Zagorze wurden zwei Provokateure erschossen aufgefunden. Sie hatten Zettel mit ihrem Todesurteil auf der Brust geheftet. Bei Bendzin wurde von einem Kosaken ein Mann erschossen; der Kosak will von Juden dazu angestiftet worden sein, weil der Erschossene als ein Haupttreiber zu Pogrom galt. Im Grenzbezirk ist die Stimmung sehr erregt.

In Odessa sind alle Hafen- und Reedereiarbeiter in den Streik getreten. Eine Reihe von Gesellschaften haben den Betrieb einstellen müssen.

Eine Sympathiekundgebung. Der nordamerikanische Turnerbund verurteilte in einer Resolution auf das schärfste die russischen Judenverfolgungen.

Die deutschen Turner bekämen so etwas nicht fertig.

Parteinachrichten.

— **Zum Parteisekretär** für die Wahlkreise München I und II ist Genosse Max Kratzsch gewählt. Der neugewählte Parteisekretär tritt sein Amt am 1. September ds. Js. an.

— **Stadtverordnete und Gemeindevertreter** seien aufmerksam gemacht, auf das im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, soeben erschienene Protokoll über die Konferenz der sozialdemokratischen Stadtverordneten und Gemeindevertreter Groß-Berlins, abgehalten zu Berlin am 6. Mai 1906. — Auf der Konferenz wurden verhandelt: 1. Die Verkehrspolitik Groß-Berlins. 2. Armen-Krankenpflege. 3. Die Notwendigkeit von Zweckverbänden. — Das Protokoll ist in allen Parteibuchhandlungen erhältlich. Der Preis beträgt 1 Mark. Für sozialdemokratische Gemeindevertreter, wenn in Partien bezogen, 50 Pfg.

— **Recht macht man es nie!** In Reichenbach im Vogtland soll der dortige einzige sozialdemokratische Stadtverordnete Neu, der auch Vorsitzender des Wahlkreisvereins ist, zur Bewilligung einer Summe von 600 Mk. aus städtischen Mitteln für den Gustav-Adolf-Verein gestimmt haben. Die liberalen Gazetten sahen Genossen Neu schon aus der Partei „hinausfliegen", da diese „Leute mit eigener Meinung" nicht brauchen könne. Die Aufregung über den schönen „Fall" war aber ganz umsonst. Gen. Neu erklärt jetzt öffentlich, er habe gar nicht für die Summe stimmen können, weil er nicht in der Sitzung anwesend war, als die Sache zur Abstimmung kam: selbstverständlich würde er dagegen gestimmt haben, wenn er anwesend gewesen wäre. — Würde aber Genosse Neu wirklich für die Summe gestimmt haben und würde er deswegen nicht von Partei wegen zur Rechenschaft gezogen werden, so wollten wir einmal sehen, wie sich dieselbe liberale Presse — und zwar dann mit Recht — über „die prinzipienfeste Sozialdemokratie" lustig machen würde.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Eine Richterbeleidigung** soll durch Kritik des Breslauer Maigerichtsurteil der Gen. Wendel, Redakteur der Chemnitzer Volksstimme, begangen haben; er wurde gestern richterlich vernommen.

§ **Die Blamage der Düsseldorfer Justiz** ist vollständig. Genosse Bomm ist jetzt in aller Form außer Strafverfolgung gesetzt. Er war bekanntlich wegen Meineidsverdachts längere Zeit in Haft.

§ **Preßprozesse.** Die Düsseldorfer Strafkammer verurteilte den Redakteur Gen. Schotte von der Volkszeitung wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen in zwei Fällen zu zwei Monaten Gefängnis. Die Straftaten sollen begangen sein im Märzartikel und in einem Artikel über die Breslauer Polizeimetzeleien.

Wegen Lehrerbeleidigung wurde Genosse Bruno Kühn, der verantwortliche Redakteur unseres Parteiorgans in Rostock, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

§ **Gehaussucht** wurde in Velbert (Rheinland) bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern des aufgelösten Vereins der Frauen und Mädchen. Beschlagnahmt wurden nicht nur die von der Polizei selbst genehmigten Statuten, sondern auch die Tinte, womit die Frauen ihre Briefe schrieben!

§ **Wegen Gehorsamsverweigerung** — sie wollten nicht Streikbrecher werden — wurden einige ausländische Seeleute der Hamburg-Amerika Linie von der Hamburger Strafkammer zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt!

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Vorsitzender: Landgerichtsrat Erler; Ankläger: Staatsanwalt Dr. Comte.

Diebstahl und Betrug wurde dem jugendlichen Kaufmann Weißmeyer von hier zur Last gelegt, der erst jüngst vom Landgericht Dresden mit 2 Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Der Mann hatte hier nachts bei einem Kaufmann Strohlicht einen Ladendiebstahl begangen und eine Frau Wachs, bei der er gewohnt hatte, um etwa 40 Mk. betrogen. Ferner hatte er auch Pfandbruch begangen. In Dresden hatte er sich „Referendar Stein" genannt. Das Gericht bestrafte den Angeklagten antragsgemäß mit einer Zusatzstrafe von 10 Monaten Gefängnis.

Bauernfängerei. Der Landarbeiter Koslowsky aus Ramsin ging am 12. Dezember v. J. über den hiesigen Marktplatz, um sich einen Dienst zu suchen, als sich der 25jährige Eisendreher Edmund Postpichöl von hier an ihn heranmachte. Postpichöl gab vor, er suche auch einen Dienst, meinte aber, die Vermittelungsbureaus wären noch nicht geöffnet und verschleppte den Landarbeiter nach einer Kneipe in die Kleine Ulrichstraße. Als man sich dort bei einem Glas Bier niedergelassen hatte, erschien noch eine Person, die der 26jährige Schlosser Bruno Scharf von hier gewesen sein soll. Letzterer zog drei Karten aus der Tasche und begann mit Postpichöl das bei Gaunern beliebte Kümmelblättchenspiel. Nachdem Scharf dem Postpichöl ein Zwanzigmarkstück hatte gewinnen lassen, ging Koslowsky auf den Leim. Erst ließ man ihn gewinnen, doch nach kurzer Frist hatte man ihm 20 und 10 Mark abgenommen. Dann dämmerte es dem Koslowsky auf, daß er Bauernfängern in die Hände gefallen sei. Einige Tage später wurden Postpichöl und Scharf als Täter ermittelt, die nun wegen gewerbsmäßigen Glücksspieles angeklagt waren. Postpichöl sagte vor Gericht, er sei am betreffenden Tage mit Scharf garnicht in der Kneipe zusammengewesen. Er habe selbst mit Koslowsky 10 Mark verspielt; der betreffende Täter sei aber nicht Scharf gewesen. Der Geleimte erkannte aber mit Bestimmtheit in den beiden Angeklagten, die sich duzten, die Täter. Scharf, der behauptete, zurzeit in Dresden gewesen zu sein, war von Postpichöl auch Bruno genannt worden. Das Gericht erachtete beide Angeklagte für überführt und bestrafte sie antragsgemäß mit je 6 Wochen Gefängnis.

Schöffengericht.

Tätliche Beleidigung. Der 22jährige Droschkenkutscher Max Kunze hatte in der Nacht vom 20. zum 21. Mai eine junge Dame nach Trotha zu fahren. Unterwegs bog er mit seinem Gespann nach einem Feldweg ab und belästigte dort die Dame. Er wurde wegen des Sittenattentats mit 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis bestraft.

Kleine Chronik. Ein Maschinenbauer, der u. a. wegen Raubes bestraft ist, erhielt wegen Bedrohung und Beleidigung 4 Wochen Gefängnis. — Die gleiche Strafe erhielt die Frau eines Oberschweizers, die einer Hausnachbarin fünf Kinderhemdchen weggenommen hatte.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Aus unserem

Räumungs-Verkauf

empfehlen wir als **aussergewöhnlich preiswert:**

Jacketts
aus schwarzem reinwollenen Ripsstoff, gefüttert
aus schwarzem reinwoll. Tuch, mit Blenden verziert
aus schwarzem reinwollenen Rips und Tuchstoff, mit Seide gefüttert und appliziert
15.00 12.00 8.00 6.00
3.50

Kostüme
aus reinwollenem marineblauen Cheviot, Saccos und anliegend
aus reinwoll. marinebl. Cheviot, mit Seide gefüttert
aus reinwollenem Tuch und vorzügl. engl. Stoffen
30.00 20.00 16.00
10.00

Blusen
in weiss. Indisch-Mull, reich mit Einsätzen
in Waschstoffen, Hemdfaçon, neueste Muster
in Wolle, gefüttert, Mousseline, elegant ausgestattet
in Seide, aparte Façons, nur Neuheiten, ohne Rücksicht auf den früheren Preis 12.00 5.00 3.50
2.50

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Schmerzen

in den Füßen werden gewöhnlich für Gicht und Rheumatismus gehalten. In sehr vielen Fällen handelt es sich jedoch um akutes Plattfußleiden. Letzteres kann aber durch Tragen geeigneter Stiefeln schnell geheilt werden. Zur Anfertigung bei soliden Preisen empfiehlt sich
W. H. Kaupe, Halle a. S., Parkstraße 5.
Werkstatt für Bekleidung leidender und gesunder Füße.

Bei unserem Scheiden von Halle allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!
Familie Fr. Theuerjahr.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Hohenzollernstr. 4.
Fried. Wilke,
Uhrmacher.

Graf Leo Tolstoi:
Der Roman der Ehe.
Ueber Krieg und Staat.
Ueber Gott und Christentum.
Ein Schicksal.
Was ist Geld?
Patriotismus und Frieden.
Die Kreutzer-Sonate.
Graf Leo Tolstoi und der heilige Synod.
Muß es denn so sein?
Julius.
Jermak und andere Geschichten
à Band 60 Pfg.
Volksbuchhandlung.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Teuchern und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich seit dem 13. Juli ein
Barbier- und Friseur-Geschäft, Schützenstr. 12,
eröffnet habe.
Mein Bestreben soll stets sein, jedem meiner Kunden eine gute und pünktliche und zugleich eine zufriedenstellende Bedienung zu teil werden zu lassen. Dies erlaubt sich ergebenst anzuzeigen
Gustav Beuckert, Barbier und Friseur.

Hausbursche sofort gesucht Taubenstr. 9.

Sämtl. Parteischriften
empfiehlt Volks-Buchhandlung. Harz 42/43.

Vollständiges Schachspiel
mit Figuren, Preis 20 Pf.
empfiehlt die
Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060713-10/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Infolge Erhöhung

der Brausteuer von 4 Mark auf 10 Mark,
des Gerstenzolles von 2 Mark auf 4 Mark,
des Malzzolles von 3.60 Mark auf 5.75 Mark,
des Hopfenzolles von 14 Mark auf 20 Mark,
des Haferzolles von 2.80 Mark auf 5 Mark, und
des Zolles für Pferde auf über 100 Mark, sowie
der Fasspreise um 30—100 Prozent

sehen wir uns zu unserem Bedauern genötigt, für die Bezirksgruppe Leipzig vom

15. Juli d. J.

ab den Preis für den Hektoliter Bier um **2** Mark zu erhöhen.

Leipzig, am 7. Juli 1906.

Brauereiverein Leipzig G. m. b. H.
und **Flaschenpfand-Vereinigung.**

Konsumenten
organisiert Euch!

nehmt Eure wirtschaftlichen Angelegenheiten in Eure Hände und wendet Euer Geld zu Eurem Nutzen an. Ihr nützt Euch am besten, wenn Ihr Euch den Genossenschaften anschließt und Eure Einkäufe dort besorgt.

Die Verkaufsstellen befinden sich in:

Ammendorf, Hallesche Straße 64,
Radewell, Talstraße 1,
Döllnitz,
Halle-Trotha, Petersbergstraße 1,
Teicha,
Halle, Königstraße 70, Bertramstraße 18, Albrechtstraße 37, Talamtstraße 1, Magdeburgerstr. 27, Merseburgerstr. 103, Reilstr. 6, Rannische-straße 3, Landsbergerstraße 13,
Diemitz, Breitestraße 16,
Böllberg 35,
Nietleben, Feldstraße 9,
Lieskau,
Lettin, Schulberg 1 b,
Löbejün,
Merseburg, An der Geisel 6, Neumarkt 11.
Balditz,
Dürrenberg,
Lützen, Friedrichstraße 7,
Kötzschau,
Schkeuditz, Weststraße 2,
Modelwitz,
Teuchern, Bergstraße 15,
Deuben 17 und
Zeitz.

Der Verkauf findet nur an Mitglieder statt, aber in jeder Verkaufsstelle werden Mitglieder aufgenommen.

Das genossenschaftliche Agitations-Komitee.

Wildschütz.

Dem geehrten Publikum von Wildschütz und Umgegend zeigen wir höflichst an, daß wir das

Geschäft des Herrn Gustav Bargende (früher Hutzker)

übernommen haben. Wir führen sämtliche **Kolonial- u. Materialwaren, Manufakturwaren und Futtermitte** und geben auf unsere Marken einen festen Rabatt von 15 Proz., der auf Wunsch jederzeit ausgezahlt wird. — Wir verkaufen nur erstklassige Qualitäten zu niedrigsten Preisen und lassen uns reelle, flotte Bedienung angelegen sein.

Theißen, den 11. Juli 1906.

Louis Böttchers Söhne.

Sprechst. 9-6, Sonnt. 10-1.

Zahnziehen Mk. 1.—. Völlig schmerzlos Viele Anerkennungen.

ZÄHNE Mk. 2.— an
Teilzahlung. Langjähr. Garantie für gut. Sitz u. Haltbarkeit.
Reparaturen u. Umarbeitung schlechtsitz. Gebisse schnell u. bill. **Plomben M. 1.50 an.**

P. Fred Eckstein, Leipzigerstr. 43, 1

Birkenwäldchen.

Bitte Achtung auf Inserat in der Freitag-Ausgabe.

Den Besuchern von **Wörlitz** empfehle meine freundl. **Restaurations- und Gartenlokalitäten.**

Herm. Lubitz, Bahnhofstrasse 231.
Einkehrstelle des A.-R.-B.

Gelegenheitskauf.

Ein großer Posten **Kammgarn-Anzüge** in allen Farben à Mk. 12, so lange der Vorrat reicht. **Otto Töpfer,** Halle a. S., Markt, Roter Turm, Tr.

Rossfleisch

prima Ware, Gehacktes, Rolladen und **Bratenfleisch 35 Pf.,** alle Sorten **ff. Wurst,** jeden Abend **warme Würstchen.**

Eckardts Rosschlächterei mit elektrischem Kraftbetrieb, **Pfännerhöhe 43** Nähe d. Merseburgerstr.
Fernsprecher 3183.

Speise-Leinöl
erhalte jeden Dienstag und Freitag **frische Sendung.**
F. Baumgärtel, Lessingstraße 24/25

Freitag **Schlachtefest.** **Fr. Peters** Blumenthalstraße 27.

Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller.**
Gastspiel des **„Metropol-Ensembles“.** Direktion: **Max Samst,** langjähriger Leiter des **Friedr. Wilhelmstädt. Theaters zu Berlin.**

Nur noch 2 Tage:
Grosser Lacherfolg
von
Silbersteins Flitterwochen.
Schwank in 3 Akten v. R. Schwarz
Hierauf: **„Zapfenstreich“**
Parodie in 1 Akt v. Hugo Buffe.
(Nach Beyerleins Original bearbeitet.)

Geiststr. 21, 1 Tr.

Möbel

jeder Art
in bester Ausführung.

Sofas v. 25-125 M.

Kleiderschränke	v.	20-80 M.
Vertikow	„	30-80 „
Spiegel	„	3-60 „
Tische	„	8-40 „
Stühle	„	2½-10 „

Staunend billige
Bettstellen und Matratzen
18, 20, 24, 30—50 Mark.

Nur bei
Siegm. Rosenberg
Geiststr. 21, 1 Treppe.

Nordsee-Halle.

Aus frischen Fängen
Freitag früh frische Zufuhr!

Schellfisch ohne Kopf	Pfd.	30 Pf.
Helgol. Schellfisch Ia. groß		35 Pf.
Helgol. Schellfisch Ia. mittel		30 Pf.
Bratschellfisch	Pfd.	15 Pf.
Kabeljau ohne Kopf	Pfd.	20 Pf.
Seelachs ohne Kopf	Pfd.	20 Pf.
Karbonaden bratfertig	Pfd.	25 Pf.
Austernfischkarbonaden	Pfd.	45 Pf.
Rotzungen Ia. große	Pfd.	70 Pf.
Schollen Ia. große	Pfd.	55 Pf.
Schollen Ia. mittel	Pfd.	50 Pf.
Bratschollen	Pfd.	20 Pf.
Steinbutt Ia. große	Pfd.	110 Pf.
Steinbutt Ia. 3—6 pfdge.	Pfd.	100 Pf.
Steinbutt Ia. 2—3 pfdge.	Pfd.	80 Pf.
Zander Ia. Qualität	Pfd.	75 Pf.
Rotfl. Flusslachs i. Ausschn.	Pfd.	120 Pf.

Prachtvolle neue
Voll-Heringe.
Feinste Kieler Spickaale
in allen Größen.
Frische Nordsee-Krabben, per ¼ Pfd. **20** Pfg.
Feinste Hummer-Krabben, per ½ Pfd. **60** Pfg.

Nordsee-Halle
der
Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee.“
Gr. Ulrichstrasse 58.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallescheu Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060713-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 160. Halle a. S., Freitag den 13. Juli 1906. 17. Jahrg.

Des Kammergerichts Wille geschehe!

Als vor kurzem das Kammergericht die vom Naumburger Landgericht ausgesprochene Verurteilung der Zeitzer Flugblattsünder aufhob und die Sache nach Naumburg zurück verwies, gab es zugleich das Rezept an, welches zu einer nicht mehr angreifbaren Verurteilung führen werde, nämlich die „tatsächliche Feststellung", daß die Flugblattverteilung auch eine gewisse Anstrengung verursacht habe. Wir schrieben damals gleich, der Wink des Kammergerichts werde befolgt und bei der neuen Verhandlung die „gewisse Anstrengung" festgestellt werden, so daß die neue Verurteilung nicht mehr erfolgreich werde angefochten werden können.

Das hiesige Landgericht ist inzwischen dem Winke des Kammergerichts zuvorgekommen. Am 14. Juni verhandelte es gegen 49 Flugblattverteiler, die vom hiesigen Schöffengericht freigesprochen worden waren, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Das Landgericht gab der Berufung statt und erkannte auf je 5 Mk. Strafe oder zwei (!) Tage Haft. In der Urteilsbegründung, die jetzt den Angeklagten zugegangen ist, wird ausgeführt, das Landgericht halte denselben Sachverhalt für erwiesen wie der Vorderrichter, daß also jeder Flugblattverteiler

in dem ihm von der gemeinsamen Oberleitung angewiesenen Straßenbezirk von Haus zu Haus ging und die von den meisten versteckt, nur von wenigen als Päckchen oder Rolle in der Hand getragenen Flugblätter in den Häusern verteilte. Die Anzahl der von jedem einzelnen Angeklagten verteilten Blätter war nur gering.

Im Gegensatze zum Schöffengericht hat aber das Landgericht das Verteilen der Flugschriften von Haus zu Haus und von Stockwerk zu Stockwerk als eine **dem gewöhnlichen Kraftaufwand** für Vergnügungs und Erholungszwecke **weit übersteigende wirkliche „Arbeit"** angesehen. (Die Gänsefüßchen bei „Arbeit" finden sich auch im Urteil.) Auch als „öffentlich bemerkbar" sei diese Arbeit zu betrachten; es müsse unter allen Umständen auffallen, wenn am Sonntag vormittag eine Person von Haus zu Haus geht, selbst wenn der Zweck dieses Benehmens für den Beobachter nicht ersichtlich ist, wie dies bei denjenigen Angeklagten der Fall gewesen sei, welche die Flugblätter unter der Kleidung versteckt trugen.

Das Landgericht sieht darnach als feststehend an:

Daß die Angeklagten am Sonntag den 14. Januar 1906 in Halle a. S. eine öffentlich bemerkbare Arbeit verrichtet haben. Die Angeklagten waren somit nach den §§ 1 und 16 der Polizei-Verordnung über die äußere Heiligkeit der Sonn- und Feiertage vom 27. Okt. 1905 zu bestrafen.

Auch gegen dieses Urteil wird, obwohl es der vom Kammergericht gegebenen Richtschnur entspricht und den mehr als gewöhnlichen Kraftaufwand feststellt, Revision eingelegt werden. Es wird sich lohnen, in der Revision die rechtliche Zulässigkeit der Böttcherschen Verordnung vom 27. Okt. 1905 zu bestreiten. Sie widerspricht dem Sinn der Gewerbe-Ordnung. Sie setzt ganz neue Momente für die Sonntagsruhe fest, die der Gesetzgeber weder zum Ausdruck gebracht, noch auch gewollt hat.

Das Landgericht „sieht" zwar das Verteilen der Flugschriften als eine den gewöhnlichen Kraftaufwand ..... weit übersteigende Arbeit „an", aber es gibt sich nicht die mindeste Mühe, das zu beweisen, was freilich auch ein schweres Stück Arbeit sein würde. Denn daß das Flugblattverteilen eine den gewöhnlichen Kraftaufwand „weit übersteigende wirkliche Arbeit" sei, vermag man nicht einzusehen. Das Maß des erforderlichen Kraftaufwands hängt doch ganz ab von der Zahl der von jedem verteilten Flugblätter. Nach der Logik der hiesigen Strafkammer würde es nicht strafbar sein, wenn jemand zehn oder fünfzehn Flugblätter verbreitet, denn das übersteige nicht „den gewöhnlichen Kraftaufwand für Vergnügens- und Erholungszwecke". Wer aber fünfzig Flugblätter verbreitet, ist strafbar, denn damit verrichtet er eine „den gewöhnlichen Kraftaufwand weit übersteigende wirkliche Arbeit."

Nachdem die Strafkammer auf diese Weise zur „tatsächlichen Feststellung" gelangt ist, daß die Flugblattverteiler eine Arbeit geleistet haben, ist es ihr leicht geworden, auch festzustellen, daß die Arbeit „öffentlich bemerkbar" war. Es habe nämlich „unter allen Umständen auffallen" müssen, „wenn am Sonntag vormittag eine Person von Haus zu Haus geht." Natürlich ist das der Fall! Namentlich solche Personen, die nichts zu tun haben und Maulaffen zum Fenster heraus feil halten, müssen jeden sehen, der von Haus zu Haus geht. Wieso liegt aber darin ein Moment für die Strafbarkeit des Gehens? Als die Sonntagsarbeit gesetzlich verboten bezw. eingeschränkt wurde, da war zunächst nur an die Lärmende, also dem Ohre wahrnehmbare Arbeit gedacht. Die dem Auge wahrnehmbare Arbeit kam nur insofern inbetracht, als es sich um öffentlich auffällige Hantierungen, Auf- und Abladen von Waren usw. handelte. Daß das bloße Gehen als öffentlich wahrnehmbare Arbeit im Sinne der Sonntagsruhe aufgefaßt werden könnte, daran hat damals sicherlich auch der ärgste Mucker nicht gedacht. Jetzt sind wir soweit, wenigstens wenn sozialdemokratische Flugblattverteiler in Frage kommen. Ob christliche Traktätchenverteiler gleichfalls sich strafbar machen würden, läßt sich noch nicht sagen, denn sie sind bis jetzt noch nicht angeklagt worden.

Nun, komme es, wie es wolle! Die Arbeiter werden sich auch mit der neuen Fessel, die ihrer Agitation angelegt werden soll, abzufinden wissen. Ob freilich das Ansehen der Gesetze und der Gerichte in den Augen der Arbeiter durch solche Urteile wächst, darf billig bezweifelt werden.

Zeitzer Gewerkschafts-Statistik.

Unter den Mitgliedern unserer Gewerkschafts-Organisationen sind Fragezettel verteilt worden, um das Verhältnis dieser Organisation zur politischen Partei festzustellen, ferner um zu ersehen, welche Zeitungen die Mitglieder lesen und drittens, ob dieselben Preußen oder „Ausländer" sind, und ob sie in der Wählerliste zu den Gemeinde- resp. Stadtverordnetenwahlen stehen.

In Zeitz beteiligten sich alle Organisationen an der Aufstellung dieser Statistik, doch hat dieselbe noch manchen Fehler aufzuweisen insofern, als einmal nicht alle Arbeiter sich an der Ausfüllung beteiligten und dann zum Teile auch die Fragen nicht immer richtig beantwortet wurden. Das trifft namentlich da zu, wo es sich um das Lesen der Gegnerpresse handelte. Jedenfalls wird eine später aufzunehmende Statistik genauer ausfallen, denn der Anfang ist immer nicht so klar. Aber auch aus dem Nachfolgenden können die Gewerkschaften sehr viel lernen, zum mindesten können sie an geeigneter Stelle die Agitation einsetzen! Das Resultat ist wie folgt:

Bäcker sind jetzt organisiert 18, Zettel gaben ab 10, politisch sind organisiert 8, das Volksblatt lesen 8, keine Zeitungen lesen 2, Wähler waren bei der letzten Stadtverordnetenwahl 1, noch nicht eingetragene Preußen sind 3, Nichtpreußen sind 6.

Brauer und Brauereiarbeiter gaben keine Zettel ab, gewerkschaftlich organisiert sind 21.

Böttcher: Organisiert sind 12, 10 gaben Zettel ab. Dem Sozialdemokr. Verein gehören alle 10 an, das Volksblatt lesen 9, einer liest die Leipziger Volkszeitung. Wähler waren 5, Preuße ist 1, 4 sind Nichtpreußen.

Buchbinder und Kartonagenarbeiter: 27 organisiert, Zettel gaben alle ab. Dem Sozialdemokratischen Verein gehören 8 an, 17 lesen das Volksblatt, 3 davon noch die Nachrichten. Außerdem lesen 2 nur die Nachrichten, 1 nur den Anzeiger, 7 lesen keine Zeitung. Wähler waren 2, 13 sind Preußen, 12 Nichtpreußen.

Buchdrucker: Organisiert sind 32, Zettel gaben ab 28. Dem Sozialdemokratischen Verein gehören nur 2 an, Leser des Volksblattes sind 8. Die gegnerischen Zeitungen werden von allen gelesen. Wähler waren 5, Preußen sind 10, Nichtpreußen 8.

Bildhauer: Organisiert 40, Zettel abgegeben 35. Politisch organisiert 11, Volksblatt lesen 21, einer liest die Leipziger Volkszeitung, 2 lesen noch mit die Nachrichten, 3 den Anzeiger, 2 lesen nur die Nachrichten, 11 haben keine Angaben gemacht. Wähler waren 7, Preußen sind weitere 10, Nichtpreußen sind 18.

Bergarbeiter: Organisiert 250, Zettel gaben 139 ab. Politisch organisiert 35, Volksblattleser 89, 1 liest nur die Nachrichten, 8 nur den Anzeiger, keine Zeitung halten 41. Wähler waren 41, Preußen sind weiter 84, Nichtpreußen 14.

Glaser: Die 64 Organisierten gaben keinen Zettel ab.

Handschuhmacher: 68 organisiert, alle gaben Zettel ab. Politisch organisiert 27, 47 lesen das Volksblatt, 13 lesen nur bürgerliche Blätter, 8 lesen keine Zeitung. Wähler sind 38, Preußen sind 12, Nichtpreußen 18.

Holzarbeiter: Organisiert 625, Zettel haben 511 abgegeben. 108 sind politisch organisiert, 299 lesen das Volksblatt, den Vorwärts, Neue Nachrichten, Anzeiger und Berliner Morgen-Zeitung halten 85, 136 haben keine Angaben gemacht. Wähler waren 184, 237 sind Preußen, 90 Nichtpreußen.

Lederarbeiter: 12 organisiert und Zettel abgegeben. Alle sind auch im Sozialdemokratischen Verein, das Volksblatt lesen 7, 5 halten keine Zeitung. Wähler 3, Preußen 4, 5 Nichtpreußen.

Maler und Lackierer: Organisiert 57, Zettel gaben ab 46. 19 im Sozialdem. Verein, 37 Volksblattleser. Keine Angaben 9. 22 Wähler, 19 Preußen, 5 Nichtpreußen.

Maurer: Organisiert 286, Zettel nur 53 abgegeben, davon 8 im Sozialdem. Verein, 23 Volksblattleser, 11 halten nur bürgerliche Blätter, 22 Wähler, 25 weitere Preußen, 6 Nichtpreußen.

Müller: Organisiert sind im hiesigen Bezirk 25, 17 gaben Zettel ab, davon 7 politisch organisiert, Volksblattleser 8. Wähler 4, Preußen 8, Nichtpreußen 5.

Maschinisten und Heizer: 30 organisiert, Zettel 26, Politisch org. 4, Volksblattleser 15, 11 nur Gegnerblätter, 10 Wähler, 16 Preußen.

Metallarbeiter: Organisierte 530, nur 194 gaben Zettel ab. 67 im Sozialdemokratischen Verein, 141 Volksblattleser, 53 lesen nur Gegnerblätter. Wähler 82, 85 Preußen, 22 Nichtpreußen.

Schmiede sind 130 organisiert, 93 gaben Zettel ab; 21 sind im Sozialdemokratischen Verein, 54 sind Volksblattleser, 8 lesen nur bürgerliche Blätter, 31 machten keine Angaben oder lesen keine Zeitung. 34 sind Wähler, weitere 48 Preußen, 11 Nichtpreußen.

Sennefelder-Bund (Lithographen und Steindrucker. Alle 29 Organisierte gaben Zettel ab, Politisch sind 12, das Volksblatt lesen 17, außerdem lesen 2 den Vorwärts, 1 die Sächsische Arbeiterzeitung, 1 eine böhmische soziald. Zeitung; bürgerliche Blätter lesen 8. Wähler sind 2, 8 sind Preußen, bei einem ist die Nationalität unbestimmt, 18 sind Nichtpreußen.

Schneider sind männlich 35, weiblliche 40 organisiert, 31 gaben Zettel ab, 9 sind im Sozialdemokratischen Verein, 18 lesen das Volksblatt, 13 lesen nur Gegnerzeitungen oder keine. 18 Wähler, 9 Preußen, 4 Nichtpreußen.

Schuhmacher: 15 organisiert, die gleiche Anzahl Zettel. 4 politisch organisiert, 6 Volksblattleser, 2 Wähler, 7 Preußen, 6 Nichtpreußen.

Steinsetzer: 65 organisiert, 52 stellten Zettel aus, 10 politisch organisiert, 32 Volksblattleser, 7 nur bürgerliche Blätter, 13 keine. Wähler 21, Preußen 27, Nichtpreußen 4.

Töpfer: 9 organisiert, 7 Zettel. 4 im Soziald. Verein, 7 Volksblattleser, 2 Wähler, 2 Preußen, 3 Nichtpreußen.

Tabakarbeiter: 27 männliche Organisierte, die alle Zettel abgaben. 9 davon im Sozialdem. Verein, 21 Volksblattleser, 14 Wähler, 8 Preußen, 5 Nichtpreußen.

Textilarbeiter: zirka 50 männliche und weibliche organisiert, 44 Zettel, 15 gehören dem Soziald. Verein an, 28 sind Volksblattleser. 8 Wähler, 9 Preußen, 17 Nichtpreußen.

Handels- und Transportarbeiter: 110 organisiert, 90 Zettel, 28 im Soziald. Verein, 50 Volksblattleser, 16 lesen nur Gegnerblätter, 24 halten keine Zeitung. Wähler sind 32, 42 sind Preußen, 16 Nichtpreußen.

Zimmerer: 102 organisiert, keine Zettel abgegeben.

Noch organisiert sind die **Bau- und Erdarbeiter** zu 67 Personen und die **Sattler** zu 15 Mann; beide haben an der Statistik nicht teilgenommen.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß manche Frage nicht genau beantwortet ist, doch stimmen die Angaben über die Zugehörigkeit zum Sozialdemokratischen Verein und die Zahl der Volksblattleser. Die Antworten: ob Preuße? sind dahin zu verstehen, daß viele Preußen sind, aber entweder noch nicht das wahlfähige Alter haben, oder sich nicht überzeugt hatten, ob sie in der Wählerliste standen. Viele Nichtpreußen wollen sich naturalisieren lassen, bei manchem ist das schon geschehen.

Die Organisationen erhalten die Fragezettel zurück, und setzen dementsprechend ihre Agitation danach ein.

Halle und Saalkreis.

Halle, 12. Juli.

Eine Rembrandt-Feier,

welche dem 300jährigen Geburtstage des großen niederländischen Malers gewidmet ist, begeht am nächsten Sonntage, **15. Juli** (Rembrandt wurde am 15. Juli 1606 geboren), der Arbeiterbildungsverein für Halle. Man kann auch sagen, daß die Hallesche Arbeiterschaft durch Vermittelung des Arbeiter-Bildungsvereins dem Beispiele unserer holländischen Parteigenossen folgt, dem wissensdurstigen Proletariat das Wesen eines der gewaltigsten der bildenden Künstler näher zu bringen. Der 300jährige Geburtstag Rembrandt van Rijns kann für die Arbeiter nicht den Zweck haben, in schillernden Tiraden die Persönlichkeit des großen Malers zu preisen; im Gegenteil soll dieser historische

Kleines Feuilleton.

Ein tobender Teutonerich.

„Wie wird das Ungeziefer frech und unverschämt auf allen Tischen umherkriechen, wenn ich tot sein werde." Heine.

Wer sich eine vergnügte Stunde verschaffen will ... Nein, so stimmt die Sache nicht. Also: Wer eine Stunde des tiefsten Ekels erleben will, der greife zu dem Buche, das soeben erschien: Heinrich Heine. Auch ein Denkmal von Adolf Bartels. Herr Adolf Bartels, seines Handwerks ein ehrsamer teutscher Literar„historiker (Gesch. der deutschen Literatur, 4. Aufl.; Die deutsche Dichtung der Gegenwart, 7. verbesserte Auflage in Vorbereitung!) und im Nebenhandwerke auch Dichter, ist ein mutiger Herr. Beweis: sein „Heinebuch". Nebenbei soll ihm auch nicht bestritten werden, daß er ein ehrlicher Kerl sein mag. Aber es gibt auch eine Ehrlichkeit der Beschränktheit, eine Ehrlichkeit der Einfältigkeit, eine Ehrlichkeit der Verirrung, die sich ins Wahnwitzige verliert. Erst lacht man, wenn man mit der Lektüre des Heinebuches von Bartels den Anfang macht. Dann fragt man sich, ob sich für das, was man da schwarz auf weiß vor sich sieht, nicht besondere Milderungsgründe auffinden lassen, und dann kommt der Ekel vor all der Schlammflut von Widrigem.

Das „Denkmal", das der Literarhistoriker Bartels dem Dichter Heine errichtet, ist aus Kot und Unrat fabriziert. Aber nur die Hände dessen werden schmutzig, der den Unrat zusammensucht. Bartels gesteht, die neuerdings wieder aufgetauchten Bestrebungen, Heinrich Heine auf deutscher Erde ein Denkmal zu setzen, seien Veranlassung zu seiner Schrift gewesen. Sein Haß gegen Heine, den jüdischen Dichter, hat nur auf den „passenden" Anlaß gewartet, sich schäumend zu entladen. Mit fast perverserem Behagen weist Bartels in der Einleitung zu seinem Buche darauf hin, daß auch „vier Juden, jüdischer Rasse, und ein fünfter, der Gatte einer Jüdin", den Aufruf für ein Heinedenkmal auf deutschem Boden unterzeichnet haben.

Um es gleich und kurz zu sagen: Das Heinebuch von Adolf Bartels ist eine antisemitische Orgie. Der Antisemitismus hat in Deutschland politisch häglich abgewirtschaftet. Er war eine politische Lüge und ein politischer Selbstbetrug, der rasch genug an seiner eigenen Jämmerlichkeit zugrunde gegangen ist. Die jämmerlichen Ueberreste braucht niemand mehr ernst zu nehmen. Daß die „Geistigkeit" des Antisemitismus der politischen Bedeutung dieser Verirrung entspricht, bemüht sich Herr Adolf Bartels zu dokumentieren. Was er dabei herausdestilliert, kann man sich denken: ein getreues Spiegelbild der Häglichkeit, der geistigen und politischen Rückenmarksdarre des teutschen Philisters und Bierbankspießbürgers. Man „erbaue" sich an folgenden Sätzen, die Bartels schreibt: „Wir sind ein sehr loyales Volk, wir opfern, wenn es sein muß, auf Befehl unserer Fürsten (!!) nach heute Gut und Blut, wir lassen uns in politischen Zeiten sogar die Beschneidung unserer Rechte gefallen (!!) ... Aber in unseren Privatansichten ... lassen wir uns durch unsere Fürsten nicht bestimmen ..... Andererseits ist es ein Vorrecht der Fürsten, sich in ihren Privatmeinungen von uns ohne weiteres respektiert zu sehen, und höchstens nur dann darf man diese, aber wieder nur in allerlogalster Weise (!!), bekämpfen, wenn die Privatmeinung zu einer das gesamte Volksinteresse schädigenden Handlung zu führen droht." Und warum diese wahrhaft rührende Verschwendung von Männerstolz vor Königsthronen? Weil der Großherzog von Hessen gelegentlichst dem Wunsche Ausdruck gab, das Heinedenkmal möge seinen Platz am Rheine finden. Nicht in Berlin. „Weil der Rhein, im Gegensatze zu Berlin, doch von jedem Deutschen einmal besucht werde." Der Plan, ein Heinedenkmal zu errichten, entreißt der Brust des Teutonen Bartels folgenden Wutschrei: „Nein, zu Boden mit Heine! Mögen ihn die verehren, zu denen er gehört ... Für uns Deutsche wäre das Heinedenkmal, im Namen des deutschen Volkes errichtet, die ärgste Beschimpfung, die man uns antun kann, Schmach und weiter nichts als Schmach." Und am Schlusse des Buches kommt dann die furchtbare Prophezeiung: „Sollte es jedoch heißen: Heinrich Heine. Das deutsche Volk — so kann niemand dafür stehen, daß das Denkmal nicht eines Tages (ich spreche hier natürlich nur bildlich) in die Luft fliegt — und vielleicht noch verschiedenes mit!" Vielleicht entsinnt man sich hierbei der verschiedenen Kunstfrevel, die in letzter Zeit in Weimar begangen wurden, der Stadt, in der auch Herr Bartels, der Literarhistoriker und Dichter, lebt und wirkt ...

Vielleicht gibt es doch eine Entschuldigung. Bartels ist alt geworden, auf einem gewissen Punkte seiner Entwicklung stehen geblieben. In seiner Teutonenseele zittert noch der urgermanische Tatterich der achtziger Jahre. Bartels als letzte Säule des bankrotten Antisemitismus — es schadet nicht, daß solche Antiquitäten erhalten bleiben, den Lebenden zur Abschreckung und Erheiterung.

Bartels leidet entschieden an antisemitischen Halluzinationen; an einer Stelle wird sogar der Rückgang der Geburten in Berlin der „Herrschaft der jüdischen Dekadenz" in die Schuhe geschoben.

Auf 374 Seiten wird Heine von Bartels totgeschlagen. Mit antisemitischen Knüppeln. Dreimal totgeschlagen. Als Exempel nur eine kleine Blütenlese: Die Dirne war ein notwendiges Requisit seines Daseins; ein eitler Jude; Revolver-Journalist; Betrüger und Erpresser; religions- und vaterlandsloser Jude; Meister Dirnenlob; ein jüdischer Lump; offenbare Gemeinheit; Perfidie; Quaffelei; der verbummelte Heine; der Halunke; infames Geseire; Schwindler; eitler Komödiant; Ehebrecher; angeborene Faulheit; heruntergekommener Lebemann. Und so weiter. In widerwärtiger Endlosigkeit. Ohne Scham und ohne Ehrfurcht. Wenn Heinrich Heine noch unter den Lebenden weilte, würde sich nach dem Bilde, das Bartels von Heine entwirft, schleunigst der Herr Staatsanwalt um ihn bemühen müssen.

Ebenso „unbarmherzig" geht Literarhistoriker Bartels mit dem Dichter Heine und seinen Dichtungen um. Hier und da wird auch ein mehr oder weniger verklausuliertes „Lob" „gespendet." Die Fußtritte sollen dadurch um so moralisch vernichtender wirken. Mit folgender Wertung soll der Lyriker Heine kritisch abgeschlachtet werden: „Heine übernimmt mehr als andere (bedeutendere) Dichter, er übernimmt die äußere Form, den sprachlichen Ausdruck, die Anschauung, im besonderen die Naturanschauung (die er dann freilich oft mißbraucht), ja ganze Anschauungskomplexe mit den dazu gehörigen Gefühlskomplexen, fertige dichterische Motive, selbst ganze Gedichte, die er dann nur in seine Manier übersetzt." Auf Grund solcher „Wertungen" ist es für den Literarhistoriker Bartels eine „Kleinigkeit", zu „beweisen", daß Heine eine „Loreley" eigentlich „schamlos zusammengemaust" hat. Und in der Schlußstrophe „ohrt" Bartels sogar einen ganzen natürlich jüdischen — Ramschbasar! Daß ein Dichter in engster Fühlung mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060713-10/fragment/page=0005

Anlaß ausschließlich didaktischen Bestrebungen dienen, damit die Arbeiterschaft, deren Denken und Fühlen von dem politischen Tageskampfe und dem schweren wirtschaftlichen Kampfe ums Dasein fast ausschließlich beherrscht wird, auch einige Stunden der schön geistigen Ausbildung widmet und Anteil nimmt an den Bestrebungen der Kunst, nicht zuletzt der bildenden. Die Rembrandt-Feier des Arbeiterbildungsvereins wird in einer Ausstellung von Reproduktionen Rembrandtscher Bildwerke in Verbindung mit einem instruktiven Vortrag über Rembrandts Bedeutung für die moderne bildende Kunst bestehen. Die Ausstellung, für welche dem Arbeiter-Bildungsverein vom Kunstwart-Verlag zahlreiche Bilder zur Verfügung gestellt worden sind, erstreckt sich nicht nur auf Rembrandtsche Werke, sondern auch auf solche seiner Zeitgenossen, Vorgänger und Schüler, vor allem aber der Vertreter der niederländischen Schulen, welche durch die Namen Tennias, Fraus, Hals, Adrian van Ostade, Jan Steen, Brouwer, Jordaens, Snyders, Ruijsdael, Wouwermann, Jan van Eyk, Memling u. s. w. repräsentiert werden. Bedeutende Porträtisten, wie Dürer, Holbein, van Dyk und Velasquez werden ebenfalls durch Reproduktionen vertreten sein. In dem Vortrage, welcher von einem Fachmanne gehalten wird, finden auch die genannten bildenden Künstler eingehende Würdigung.

Die Rembrandt-Feier findet am Sonntag, vormittags von 11 bis 1 Uhr im Konzerthause, Karlstraße, statt. Der Eintritt ist für jedermann, auch Nichtmitglieder, gänzlich frei. Versäume niemand die Gelegenheit, die Rembrandt-Ausstellung am Sonntag-Vormittag zu besuchen.

Die unzweckmäßige Schlachthof-Ordnung.

Der Fleischermeister Harras war vom Schöffengericht mit 3 M. bestraft worden, weil er nicht an einem genau bestimmten Platze im Schlachthofe geschlachtet hatte. Harras bezeichnete die darüber bestehende Verordnung als schikanös. Bei dem früheren Schlachthaus-Direktor sei man ganz gut zurecht gekommen, weil die höchst unzweckmäßige Bestimmung nicht so genau befolgt worden sei. Mit welchem Recht verlange man, daß die Fleischer mit dem Schlachten warten müssen, wenn der angeordnete Platz besetzt ist und anderwärts genügend Platz zum Schlachten ist? Auch des Angeklagten Verteidiger bezeichnet die Verordnung als unzweckmäßig und nicht sachdienlich. Das Berufungsgericht möge die Verordnung für ungiltig erklären. Die Strafkammer erklärte aber, nicht in der Lage zu sein, die Zweckmäßigkeit der Verordnung anzweifeln zu können. Die Berufung sei demgemäß zu verwerfen gewesen. Wenn der Angeklagte sich durch jene Verordnung beschwert fühle, dann möge er sich an die vorgesetzte Behörde der Schlachthaus-Leitung wenden, hieß es in der Urteils-Begründung. Der Angeklagte will an das Stadtverordneten-Kollegium petitionieren.

Krankenpfleger und Krankenschwestern.

Schon mehrfach sind Beschwerden der Krankenpfleger darüber laut geworden, daß ihre Lage durch die Stellung, die den Schwestern eingeräumt wird, wesentlich erschwert werde. Das und andere berufliche Mißstände haben auch dazu geführt, daß sich ein Verband der Krankenpfleger und Masseure gebildet hat. Der Lohn für Krankenpfleger beträgt außer freier Station monatlich nur 20—50 M., selten mehr. Die Arbeitszeiten sind oft unmenschlich lang, obwohl der Pflegerberuf einer der anstrengendsten und aufreibendsten ist. — Diese Zustände machen den häufigen Wechsel im Personal erklärlich, der im Interesse der Krankenpflege vermieden werden müßte; denn nur tüchtige Schulung und lange Erfahrung können ein brauchbares Pflegerpersonal hervorbringen.

Eine in Mainz unlängst stattgehabte Konferenz der Krankenpfleger hat gefordert die Unterstellung unter die Gewerbe-Ordnung und die Gewerbegerichte, Beseitigung der weiblichen Pfleger in Männer-Stationen, auskömmliche Löhne und Zulagen, Gewährung eines Sommerurlaubs unter Fortzahlung des Lohnes, höchstens zwölfstündige Dienstzeit, Doppelschichten und Ablösung, Bezahlung der Ueberstunden, Abschaffung der Trinkgelder, Beseitigung des heutigen Kost- und Logiswesens, Reform des Strafsystems im Sinne der Gewerbe-Ordnung, Regelung der Kündigungsfristen und Einführung von Arbeiter- oder Anstalts-Ausschüssen, die bei vorkommenden Differenzen in Wirksamkeit zu treten haben.

Es müssen recht schlimme Zustände allgemein herrschen, daß solche bescheidene Forderungen erst aufgestellt werden mußten. Dazu kommt noch, daß in manchen Anstalten die Schwestern die Herrschaft haben, unter deren Regiment sich die Lage der Pfleger noch weiter verschlechtert. Um des Brotes willen müssen sich dann die Pfleger alles bieten lassen, da in der Regel bei Differenzen die Aerzte sich auf die Seite der Schwestern stellen. Viele Pfleger betrachten die christlichen Schwester-Organisationen als ihre Unterdrücker, und tatsächlich ist es den Schwestern infolge einflußreicher Fürsprache schon gelungen, die Pfleger zu vertreiben oder unter ihre Herrschaft zu drücken. Mancher geschulte Pfleger hat bereits seinem Beruf den Rücken gekehrt, weil er unter solchen Umständen nicht mehr mit Lust und Liebe seinen Berufspflichten nachkommen kann.

Ueber die wenig schwesterliche Behandlung der Krankenpfleger durch ihre Kolleginnen werden die merkwürdigsten Klagen laut. Für völlig berechtigt muß die Forderung anerkannt werden, daß die Schwestern aus den Männerstationen entfernt werden. Haben die Pfleger bisher noch nicht viel erreicht, so liegt das einerseits an den Aerzten und Anstaltsleitungen, die den Wärtern gegenüber die billigere weibliche Konkurrenz ausspielen, andererseits aber an den Wärtern selbst, die bisher nur ein sehr geringes Solidaritätsgefühl in ihren Reihen entwickelt haben und mehr auf Hilfe von den Direktionen bauen als auf ihre eigne Kraft.

Zum Streik bei Engelcke.

Die christliche Gewerkschaft bemüht sich zwar nach Kräften, Herrn Engelcke Ersatz zu bringen; aber es gelingt nicht. Sieben Mann wurden gestern im Restaurant zum Markgrafen, Ecke Kl. Steinstr. und Brüderstr., angeworben und mit Bier regaliert, aber fünf haben sich heute den Streikenden angeschlossen, obwohl ihnen versichert wurde, sie ständen unter besonderem polizeilichen Schutze und brauchten sich nicht zu fürchten. Der Aufseher Koppe holte die Leute gestern ab, und durch Trotha waren Polizisten treue Begleiter. Es half alles nichts; fünf traten zu den Streikenden über.

Was ist eine öffentliche Lustbarkeit?

Mit dieser Frage beschäftigte sich gestern wieder einmal das hiesige Schöffengericht. Angeklagt waren die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrervereins Nietleben Apel, Müller und Bellmann, die von dem Amtsvorsteher Strafmandate erhalten hatten, weil sie am ersten Pfingstfeiertag ohne Genehmigung der Polizei ein öffentliches Vergnügen veranstaltet haben sollten. Die Angeklagten bestreiten dies und behaupten, es seien laut den Vorschlägen des Vorstandes nur Freunde und Gönner des Vereins eingeladen gewesen. Die Einladungen seien durch Karten erfolgt und alle Eingeladenen wären in einer Liste eingetragen gewesen. Die Kontrolle an der Kasse sei streng gehandhabt worden. Allerdings sei nicht ausgeschlossen, daß sich einmal ein sog. Nassauer an der Kasse durchgeschummelt habe. Die Liste habe auf dem Kassentische ausgelegen. Der als Zeuge geladene Gendarm stellt letzteres in Abrede und erklärte, den „Eindruck" gehabt zu haben, es handelte sich damals um ein öffentliches Vergnügen. Die Genehmigung zu einem solchen Vergnügen war aber vorher von dem Amtsvorsteher versagt worden. Die Teilnehmerzahl sei im Verhältnis zu der Mitgliederzahl des kleinen Vereins sehr groß gewesen. Der Amtsanwalt ist der Meinung, daß die Einladungen weit über das übliche Maß ausgedehnt worden wären und damit das Vergnügen den Charakter der Oeffentlichkeit erhalten habe. Auch die Kontrolle an der Tür sei nicht genügend gewahrt gewesen. Es sei gegen alle drei Angeklagte eine Geldstrafe von je 15 Mk. zu beantragen. Das Gericht erkannte demgemäß und brachte in der Urteilsbegründung zum Ausdruck, daß selbst nach den Angaben der Angeklagten das Vergnügen nicht auf einen geschlossenen Kreis beschränkt gewesen sein könne. Die Sache mit der Liste sei mehr als Finte angesehen worden.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Die Frist für Einreichung von Pachtofferten für das Stadtgut Gimritz und die zum Gute gehörige Wassermühle läuft am 14. d. Mts. abends 6 Uhr ab.

Eine Maß- und Gewichtsrevision wird den Gewerbetreibenden des I. bis IV. Polizeireviers für die Zeit von Mitte September bis November angekündigt.

Wegen Pflasterarbeiten bleibt die Raffineriestraße bis 24. Juli gesperrt.

1500 Meter Bordsteine zweiter Klasse sind zu liefern. Angebote sind bis 17. Juli vormittags 10 Uhr im Zimmer 23 (Wagegebäude) einzureichen.

Zwangsversteigerungen. Das auf den Namen Dorothea Lietz eingetragene Grundstück Eichendorffstraße 31 (739 Mark jährlicher Nutzungswert) soll am 11. September vorm. 9½ Uhr versteigert werden im Zimmer 45 des neuen Gerichtsgebäudes. Desgleichen das Grundstück Gr. Steinstraße 45 (Walhalla-Theater) mit 13 150 Mk. Jahresnutzwert am 27. August, und fünf Parzellen des Bauunternehmers Julius Hoffmann am 10. September.

Gegen die neue Fluchtlinie für den Lettiner Weg zwischen Kohlenbahn und Pfälzer Schützenhof können Einwendungen erhoben werden bis 4. August im Zimmer 50, Rathausstraße 19 (Mag.-Registr. A).

Auf Abbruch vergeben werden die Grundstücke Marthastraße 13—15. Angebote sind bis 13. Juli vormittags 10 Uhr im Zimmer 23 (Wagegebäude) einzureichen.

Für Herstellung des Reihensteinpflasters in der Rudolf Haymstraße, zwischen Süd- und Thomasiusstraße, werden Angebote bis 14. Juli vorm. 10 Uhr im Zimmer 23 angenommen.

Zu vermieten ist am 1. Oktober eine städtische Wohnung Rathausstraße 16, bestehend aus Stube, Kammer und Küche. Nähere Auskunft Zimmer 61, Rathausstraße 19.

Konkurs eröffnet wurde über das Vermögen des Kaufmanns Louis Plaut, Große Brauhausstraße 8. Konkursverwalter ist der Taxator O. Knoche. Forderungen sind bis 22. August beim Gericht anzumelden. Gläubigertermin ist am 6. August, vormittags 10 Uhr im Zimmer 45 des neuen Justizgebäudes in der Poststraße.

* **Für das Transportgewerbe** hat sich ein Arbeitgeberverband gebildet, der die Unterstützung seiner Mitglieder bei Streiks und Sperren bezweckt und einen besonderen Arbeitsnachweis gründen will. Zum Vorsitzenden wurde Herr O. Franze, Inhaber des Speditionsgeschäftes Zillmann & Lorenz, gewählt, als dessen Stellvertreter Herr Ohlerich, Direktor des Halleschen Speditionsvereins. In der konstituierenden Versammlung wurde hervorgehoben, der Verband bezwecke auch die Förderung des friedlichen Einvernehmens mit den Arbeitern. Die Herren werden gut tun, wenn sie das durch die Tat zu beweisen suchen.

* **Die Errichtung eines Volksbades,** die fast schon zur Seeschlange geworden ist, scheint einen Schritt ihrer Verwirklichung näher gerückt sein. Die Kommission hat am Dienstag eine Sitzung gehabt, nachdem sie vor einiger Zeit die Badeanlagen in anderen Städten besucht hat. Das Volksbad soll auf dem Grundstück der Stadtgärtnerei in der Schimmelstraße errichtet werden, wenn durch Bohrungen festgestellt werden kann, daß der Grund wasserreich genug ist, das erforderliche Wasser herzugeben. Die Kommission hofft, dadurch den Betrieb billiger gestalten zu können, als wenn das Wasser aus der städtischen Leitung bezogen wird.

* **Bestätigt** wurde als besoldeter Stadtrat Herr Dr. Krahmer, der bekanntlich an Stelle des Stadtrats Walger getreten ist und bei dessen Wahl sich das Unikum ereignete, daß er sämtliche Stimmen auf sich vereinigte und nicht einmal Stimmenthaltungen vorkamen.

* **Die Polizeistunde** ist für die Halleschen Gast- und Schankwirtschaften nunmehr auf nachts 2 Uhr festgesetzt worden. Der Magistrat ist dem dahin zielenden Antrage der Stadtverordneten beigetreten und der Regierungspräsident hat seine Zustimmung erteilt.

* **Gerüstbruch.** Heute vormittag 10½ Uhr brach beim Abnehmen des Malergerüstes am Hause Parkstraße 16 ein Brett, wodurch der Anstreicher Kupfernagel zwei Stock hoch herabstürzte. Der Abgestürzte wurde mittels Sanitätswagens fortgeschafft; über die Art der Verletzung konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

* **Die Rekruteneinstellungen** werden dieses Jahr, soweit nicht bereits andre Bestimmungen getroffen worden sind, vom 9. bis 12. Oktober erfolgen.

* **Glücklicher Sturz.** Aus einer Höhe von dreizehn Meter stürzte gestern nachmittag gegen 5 Uhr vom Neubau Radegast in der Volkmannstraße ein beim Klempnermeister Bau beschäftigter Gehilfe herab. Ein Baum milderte die Wucht des Sturzes, und unten fiel der Gehilfe auf lockeren Mutterboden, so daß er keine äußeren Verletzungen und anscheinend auch keine bedenklicheren inneren Schäden davongetragen hat, denn er konnte ohne Unterstützung nach Hause gehen und klagte nur über Schmerzen in der Brust.

* **Ein Einbruch** wurde vergangene Nacht, vermutlich mittels falscher Schlüssel, in das Konfitürengeschäft von Marie Peschke, Landwehrstraße 8, verübt. Entwendet wurden die Ladenkasse mit drei Mark Inhalt sowie Schokoladentafeln.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Silbersteins Flitterwochen mit Direktor Max Samst in der Titelrolle wird nur noch Donnerstag und Freitag gegeben. Am Sonnabend gelangt hier zum ersten Male das große Berliner Sittenbild Verlorene Mädchen zur Aufführung.

Könnern. Der Bahnbau von Beesenlaublingen nach Alsleben soll demnächst in Angriff genommen werden.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 12. Juli. (E. Ber.) Wer übt Terrorismus? Die Arbeitgeber des Baugewerbes hielten am Dienstag eine Versammlung ab und faßten darin folgenden Beschluß:

> Wenn die Zimmerleute bis zum 18. d. Mts. die Arbeit nicht im vollen Umfange bedingungslos wieder aufgenommen haben, sollen auch die Maurerbetriebe am 25. Juli eingestellt oder dieselben mit nichtorganisierten oder fremden Leuten weiter betrieben werden.

Man will also die Maurer aussperren, weil — die Zimmerleute nicht für den bisher gezahlten billigen Lohn arbeiten wollen. Etwas tolleres kann man sich nicht denken. Wir wollen abwarten, ob die Unternehmer diese Drohung wahr machen, dann muß noch ein anderes Wort gesprochen werden.

---

seiner Zeit lebt, die Gedanken und das geistige Leben seiner Zeit in sich aufnimmt und in seinem Schaffen widerspiegelt, nur als Mensch seiner Zeit verstanden werden kann: alles das gehört für den Literarhistoriker Bartels mit zu dem Unbegreiflichen und Unbegriffenen. Alles wird ihm nur Mittel zu dem Zwecke, seinen teutonischen Antisemitengroll spazieren führen zu können. Wie oberfaul es um die antisemitische Geschichtsauffassung des Herrn Bartels bestellt ist, kann man zur Genüge daraus ersehen, daß er kaltblütig folgende Sätze niederschreibt: „Das alte absolutistische Deutschland hat die Freiheit der Philosophie (!) und auch die Freiheit der Kunst (!) in weit höherem Grade respektiert, als es aller Voraussicht nach ein — sozialdemokratisches tun würde, als es die radikale Welt (!), sobald man ihr entgegentritt, heute tut. Dafür kann ich Beweise liefern." Schade, daß Herr Bartels es nicht tut!

Man wird sich darum auch durchaus nicht wundern, daß Bartels die Dichtung „Deutschland, ein Wintermärchen" das „hohe Lied der Schnoddrigkeit" nennt und von ihr sagt: „Vom nationalen Standpunkt freuen wir uns jetzt, daß diese Dichtung da ist, sie allein genügt, um jeden Anspruch Heines, ein deutscher Dichter zu sein, rundweg abzuweisen, sie ist uns mit ihrer absoluten Negation, ihrer Schmähung alles dessen, was Deutschland später groß gemacht hat (!!), der deutlichste Beweis, daß uns das Judentum politisch nichts zu geben hat." Man sollte solchen antisemitischen Bocksprüngen mit seinem lautesten Gelächter zuschauen. Aber keinem, der Heines Bedeutung auch nur von fern geahnt hat, wird der bittere Ekel erspart bleiben. Man hat das Gefühl, als bekomme man unsaubere Hände. Ein Exempel, wie tief die literarische „Kritik" sinkt, die Bartels Handwerk ist: Die Notiz, daß Heine in seinen Briefen aus Berlin auch der Süßigkeiten der Jostyschen Konditorei gedenkt, begleitet Bartels mit der Randanmerkung, „hier kommt auch der Jude durch." — Vielleicht verfolgt Bartels mit solchen Dingen am Ende gar die Absicht, den so jammervoll abgewirtschafteten Antisemitismus von neuem „geistig" zu beleben und zu befruchten. Man kann sich auf sehr erbauliche Dinge gefaßt machen, wenn sein Same auf „guten Boden" fällt. Bartels macht freilich den schüchternen Versuch, zu bestreiten, daß es ihm nur um die Befriedigung seines krankhaften antisemitischen Hasses zu tun sei. Sein Haß hat ihn so fest in seinen Klauen, daß er gar nicht empfindet, wie — komisch sich seine Versicherungen ausnehmen. Die furchtbare Matratzengruft-Tragödie, die die letzten Lebensjahre Heines ausfüllt, fertigt Bartels mit folgenden Worten ab: „Trotzdem redet der harmlose Prölß immer ruhig weiter von dem großen Dulder und Märtyrer — als ob es nicht genug wäre, von einem zähen Juden zu reden! Ja gewiß, Heine hat furchtbar gelitten und in diesem Sinne gebüßt, aber in christlichem Sinne Buße getan (!) oder in unserem deutschen Sinne Buße getan (!), sich durch seine Krankheit in reinere Regionen hinaufgeläutert (!!) hat er nicht, ganz im Gegenteil." Man muß es dem Herrn Bartels und seinen Gesinnungsbrüdern überlassen, auf ein „Teutschtum" von solcher Qualität stolz sein zu wollen.

Seine höchsten Trümpfe spielt Herr Bartels, der teutonische Literarhistoriker aus, wo er auf die Leute des Simplicissimuskreises losprügelt oder Heine den — Heiligen der deutschen Sozialdemokratie, den sozialdemokratischen Parteiheiligen nennt. Man sieht, kein Mittelchen liegt ihm nahe oder fern genug, um deutschen Nachtwächtern und Spießbürgern „Grauen" vor dem Juden Heinrich Heine in die Gebeine zu treiben. Denn solchen Zielen eifert Bartels nach. Im Vertrauen darauf, daß ihm ein Heer von großen und kleinen Bartelsgeschöpfen Beifall zuschreie. Bartels, Adolf Bartels, als Herold des Teutschtums der „Kultur und Freiheit." Bartels, Adolf Bartels als Heine„überwinder" . . . Die Welt wird schöner mit jedem Tag — — —

* * *

Robert Schweichel, der bekannte Dichter und Parteigenosse, feiert heute, am 12. Juli, seinen fünfundachtzigsten Geburtstag.

Unsere herzlichen Glückwünsche grüßen den festlichen Tag. Von den Achtundvierzigern, so schreibt Franz Mehring bei dieser Gelegenheit in der letzten Nummer der Neuen Zeit, die sich aus freiem Entschluß unter die Fahne des proletarischen Emanzipationskampfes gestellt haben, ist Schweichel der älteste, wenn auch nicht der einzige; neben ihm steht noch ein anderer Veteran aus dem Jahre der deutschen Revolution, der wie Schweichel zu den treuesten und verdientesten Mitarbeitern unseres Blattes zählt, unser um sieben Jahre jüngerer F. A. Sorge, der in Amerika lebt. Beide sind einst durch das freche Wüten der Gegenrevolution über die deutschen Grenzen gejagt worden, und beide geleitete die Kunst als holde Trösterin in die Schrecken des Exils, den einen die Musik, den anderen die Poesie.

In der modischen Literaturgeschichte freilich sucht man den Namen Schweichels vergebens; da er nie einer Mode gefrönt hat, so klappt die Mode schweigend vor ihm ihr Visier zu. Er ist als Dichter vergessen, wenn anders die papiernen Wechsel gelten, welche die bürgerliche Literarhistorie auf die Unsterblichkeit zieht. Aber der Tag wird kommen, wo diese Wechsel mit Protest zurückgewiesen werden, und an diesem Tage wird auch der Dichter Schweichel wieder zu seinem Rechte gelangen. In der literarischen Geschichte der deutschen Arbeiterklasse hat er seinen sicheren Platz, wie ihn Weerth hat, wie ihn andere haben, von denen die deutschen Literatur-Geschichtschreiber auch nichts zu singen und zu sagen wissen. Das heißt nicht eine Tendenz mit der anderen vertauschen, sondern es heißt nur, daß zuletzt immer die Schatten weichen, welche die Tendenz auf wirkliche Kunst wirft.

Denn ob man nun das dichterische Talent Schweichels höher oder niedriger einschätze: das Eine kann ihm nicht bestritten werden, und deshalb sollte es ihm auch nicht bestritten werden, daß es ihm immer ernst um seine Kunst gewesen ist, daß er immer nach künstlerischen Prinzipien gearbeitet hat. An seinem ästhetisch bedeutendsten Werke, den „Falknern von St. Vigil", hat einmal ein jüngerer Aesthetiker eingehend nachgewiesen, wie streng in der umfangreichen Dichtung die Gesetze des epischen Schaffens beobachtet worden sind, wie sicher die künstlerische, im schönsten Ebenmaß gegliederte Schöpfung auf und in sich selber beruht, wie fest und frei sie sich aus eigener Kraft bewegt, so daß sie kaum noch an einer flüchtigen Zeile in ihren drei Bänden durch einen Spinnwebfaden von subjektiver Bemerkung mit ihrem Schöpfer zusammenhängt.

Eben das künstlerische Gewissen Schweichels hat ihm auch die durchaus kritische Stellung zu dem modernen Materialismus angewiesen, der vor zwanzig Jahren aufkam. Nicht als ob er je verkannt hätte, was die Hauptmann und Holz und Halbe an wirklichem dichterischen Talent besaßen — er hat lange Jahre zu den fleißigsten Arbeitern im Ausschusse der Freien Volksbühne gehört —, aber wohl empfand und erkannte er, daß hier keine neue Morgenröte anbrach, sondern nur ein flüchtiges Farbenspiel einen unaufhaltsamen Untergang belebte. Denn dieser Dichter war immer ein Mann und immer ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060713-10/fragment/page=0006
DFG

— **Preis-Erhöhung der Barbiere.** Die hiesigen Barbiere und Friseure hielten — wie man uns von beteiligter Seite mitteilt — eine Versammlung ab, die fast vollzählig von allen Interessenten besucht war. Der Hauptpunkt der Beratung war die Stellungnahme zu einer Preiserhöhung. Alle Anwesenden sprachen sich für eine solche aus und begründeten die Erhöhung damit, daß die heute an die Barbiere gestellten Anforderungen eine solche mit sich bringen. Schon vor 40 Jahren sind fast die gleichen Preise gezahlt wie heute. Heute verlangt aber das Publikum ganz andere Rasiersalons, die den hygienischen Anforderungen gerecht werden. Dazu kommen die gesteigerten Lebensmittelpreise, die höheren Mieten und Steuern, die größeren Gehilfenlöhne u. s. w. Während also die Ausgaben gestiegen sind, sind die Einnahmen eher zurückgeblieben. Man rechnet nun auf das Entgegenkommen des Publikums und das umso mehr, als heute die Bedienung eines Kunden, gegen früher, die doppelte Zeit erfordert. Deshalb also soll eine kleine Erhöhung für sämtliche Arbeiten eintreten.

Wir können ohne weiteres erklären, daß wir eine Preis-Erhöhung für begreiflich halten bei den jetzigen Zeiten, die Barbierherren sollten sich aber umschauen in der Oeffentlichkeit und begreifen lernen, woher die höheren Preise für Lebensmittel zc. stammen. Sie sollten dementsprechend Stellung nehmen und nicht alles so ruhig über sich ergehen lassen. Besonders wollen wir aber hoffen, daß von den jetzigen Preis-Erhöhungen auch die Gehilfen ihr Teil abbekommen. Einige einsichtige Barbierherren zahlen schon die von den Gehilfen verlangten Löhne, ein Teil aber noch nicht. Hier sollte also auch Wandel geschaffen werden.

— **Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen!** Am Sonnabend hält der hier neugegründete Verband dieser Arbeiterkategorie eine Versammlung im Restaurant Kämpfe, Schützenstraße 8, ab. Wir machen alle Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen darauf aufmerksam und ersuchen sie, in ihrem eigenen Interesse der Versammlung zu besuchen.

— **Arbeiterschutz-Kommission.** Das Gewerkschafts-Kartell beschloß in seiner letzten Sitzung, eine Kommission einzusetzen, bei der sämtliche Beschwerden über schlechte Beschaffenheit der Arbeitsräume in Fabriken, über mangelhafte Schutzvorrichtungen an Maschinen zc. anzubringen sind, damit dann der Fabrik-Inspektor unterrichtet wird. Der Vorstand hat diese Kommission ernannt; als Obmann fungiert Genosse H. Wolf, Besenstraße 7. Bei ihm sind alle Beschwerden zc. zu melden.

— **Die Bauarbeiter** halten auch, wie aus dem Inserat ersichtlich ist, am Sonnabend eine öffentliche Versammlung ab, in der über die eingereichten Forderungen beraten werden soll, auf die die Unternehmer bisher keine Antwort gaben.

Teuchern, 12. Juli. (Eigen. Ber.) **Kein Schützenfest für klassenbewußte Arbeiter!** Wie im Inseratenteil ersichtlich, findet am 15. Juli die Monats-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. An diesem Tage beginnt auch das Schützenfest, von den Schützen „Volksfest" genannt. Dieses Fest hat aber nichts gemein mit den Festen des arbeitenden Volkes; und wenn die Arbeiterklasse ein Fest feiert, dann fällt es noch lange keinem Schützen ein, dasselbe zu besuchen. Kehre sich deshalb kein Genosse daran, das Schützenfest zu besuchen, sondern erscheint in unserer Versammlung.

Wildschütz, 12. Juli. (E. B.) **Freiwillige Ueberschichten.** Wie man das Ueberschichtenwesen wieder heraufbefördert, dazu sei hier folgendes Musterbeispiel von der Grube von Voß bei Deuben erbracht. Vor dem Streik wurden Ueberstunden von der Belegschaft nicht gemacht und jetzt bringen es die Kameraden, die im Ausstande gewesen sind, fertig, Sonnabends nach ihrer vollendeten Schicht auch noch eine zweite darauf zu machen. Sie arbeiten von 6—3 Uhr und dann später von 12 Uhr bis Sonntag früh 9 Uhr. Ist das auch ein Erfolg unseres neunwöchentlichen Kampfes? Wo bleibt da die Solidarität und wo sucht man sie? Die eine Schicht macht sich zum Gespött bei anderen, die nur aus Arbeitswilligen besteht. Von den letzteren konnte man schließlich nichts anderes erwarten, daß aber die anderen, die sich eine kürzere Arbeitszeit erkämpft haben, sie jetzt freiwillig verlängern, ist unsolidarisch gehandelt. Hierbei spielt auch ein Ausschußmitglied eine gewisse Rolle, was ja weiter nicht erstaunlich ist, aber doch dazu führen wird, daß der Name des betreffenden Mannes einen noch „besseren" Klang bekommen wird.

Naumburg, 12. Juli. **Unfall.** Dienstag vormittag erlitt der Gefreite Pretsch von der 5. Batterie des hiesigen Artillerie-Regiments beim Sandfahren durch Sturz vom Wagen einige leichte Verletzungen an der Brust und am linken Beine.

Merseburg, 12. Juli. (E. B.) **Zum Gewerbe- und Kaufmannsgericht** sei noch nachgetragen, daß außer der Arbeiterschaft auch neuerdings der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband eine lebhafte Agitation zur Errichtung eines Kaufmannsgerichts entfaltet hat. Nachdem nunmehr nach den letzten Volkszählungsergebnissen Merseburg in die Reihe der Städte mit über 20 000 Einwohnern aufgerückt ist, steht man sich seitens der städtischen Behörden wohl oder übel gezwungen, dieser Frage ernstlich näher zu treten, wobei noch ausdrücklich bemerkt werden soll, daß sich der neugewählte Bürgermeister in öffentlicher Versammlung persönlich sehr sympathisch zu dieser Sache geäußert hat. Die am Montag stattgehabte Stadtverordnetensitzung als letzte vor den Ferien beschäftigte sich denn auch mit dieser Angelegenheit und wählte eine Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Frauenheim, Günther, Heilmann, Scholtz und Teichmann, welche die Vorarbeiten in die Hand nehmen soll. Die Mitglieder der Kommission sind zwei Fabrikanten, ein Kaufmann und ein Rechtsanwalt; leider fehlen dabei die in erster Linie interessierten Arbeiter, weil sie — na, weil sie eben keinen Vertreter im Stadtverordnetenkollegium brauchen. Um so mehr muß sich nun das Gewerkschaftskartell als Vertretung sämtlicher organisierter Arbeiter bemühen, auch ihrerseits die Vorarbeiten in die Hand zu nehmen, damit hernach als Beisitzer der Arbeitnehmer wenigstens die richtigen und befähigte Männer gewählt werden.

Soldat im Befreiungskampf der Menschheit, und er trachtete nach keinem anderen Lorbeer, als der in dem Boden wurzelt, worauf der Kampf „um die Freiheit" geführt wird, wie der Titel seiner letzten großen Dichtung lautet. (Die vor einigen Jahren im Volksblatt abgedruckt wurde.)

In diesem Boden wurzelt überhaupt der echteste und unvergänglichste Lorbeer des Künstlers, der an keiner Laune, an keiner Mißgunst, an keiner Mode des Tages verdorrt, und währte dieser Tag auch Jahrzehnte. In dem siegreichen Geschlecht der Zukunft wird Schweichel zu seinen verdienten Ehren kommen, als der einfache schlichte Dichter, dessen Kunst der deutschen Arbeiterklasse, in dem gewaltigen Ringen ihres Emanzipationskampfes ihre Kämpfe und ihre Leiden verklärt hat.

Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß der größte Teil der Erzählungen Robert Schweichels in der Bibliothek des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins zu finden sind. Wir können sie den Genossen und ihren Angehörigen nur dringend zur Lektüre empfehlen.

Zu der jüdisch-deutschen Arbeiterhymne, die wir in der Mittwoch-Nummer zum Abdruck brachten, schreibt uns ein Leser unseres Blattes.

Das hübsche Jargongedicht der International in Ihrer heutigen Ausgabe enthält leider viele Druckfehler.

Was die Jargonsprache anbetrifft, so bin ich nicht in der Lage, nachzuprüfen, wohl aber bezüglich einiger hebräischer Wörter. So muß es heißen: Vers 1 Zeile 7: Gan-Eiden. Vers 3 Zeile 1: Memscholo, Zeile 3: Mappolo, Zeile 8: Kol-[illegible]n.

— **Gewerkschaftsfest.** Nächsten Sonntag, den 15. Juli, findet in der Funkenburg das hiesige Gewerkschaftsfest in üblicher Weise statt. Mögen nun alle Gewerkschaften für recht zahlreichen Besuch desselben durch ihre Berufskollegen agitieren, damit es dazu beitragen kann, daß der Zusammenschluß und die Einigkeit unter den Gewerkschaften am Orte noch mehr befördert und befestigt wird, was gerade wieder im Hinblick auf die bevorstehende Errichtung eines Gewerbegerichts, Wahl der entsprechenden Beisitzer usw. als recht notwendig und zweckdienlich bezeichnet werden muß. — Eintrittskarten zum Vorvertrieb können die einzelnen Gewerkschaften und Genossen vom Kassierer des Kartells, Bernh. Mollnau, Lohgerber, beziehen. (Siehe auch Inserat).

Hettstedt, 11. Juli. (E. B.) **Dienstherr und Dienstmagd.** Der Maurermeister Dockhorn von hier hatte vor dem Schöffengericht gegen seine frühere Dienstmagd Klaus wegen Beleidigung geklagt, weil das damals 15jährige Mädchen ihm nachgeredet hatte, er hätte den Bürgermeister Hoffmann als Spion bezeichnet. Das Schöffengericht hatte das Mädchen aber freigesprochen, da es jene Redensart in der Abwehr getan hat, weil Dockhorn kurz zuvor die Klaus als „Klatsche" bezeichnet haben sollte. Dockhorn, der mit dem Bürgermeister auf nicht sehr gutem Fuße zu stehen scheint, war ebenfalls wegen Beleidigung des Stadtoberhauptes angeklagt gewesen. Die Sache wurde aber durch Vergleich erledigt, da Dockhorn die Kosten des Prozesses übernahm. Dockhorn hatte natürlich in Abrede gestellt, jene Aeußerung in Beziehung auf den Bürgermeister getan zu haben. Die ganze Prozessiererei war dadurch entstanden, daß Dockhorns Dienstmagd Asche in die Wipper geworfen haben sollte. Gegen die Freisprechung des Mädchens hatte nun Dockhorn auch noch vor der Strafkammer Halle Berufung eingelegt. Für beide Parteien traten wegen der Bagatelle je ein Justizrat auf. Nach gründlicher Aussprache bestätigte das Berufungsgericht die Freisprechung des Mädchens.

Grünewalde, 11. Juli. (E. B.) **Der Torf- und Waldbrand** der vor zwei Monaten entstand, ist noch immer nicht gelöscht. Trotz des wolkenbruchartigen Regens der letzten Tage stiegen aus einem großen Torffelde noch dicke Rauchwolken auf. Dieser Brand bedeutet eine ständige Gefahr für die umliegenden Waldungen, aber niemand tut etwas dagegen, man läßt die große Landstrecke ruhig ausbrennen. Brennt wieder einmal ein Stück Wald, so kommt die Feuerwehr zu Hilfe, aber die Ursache zu der ständigen Gefahr dämpft man nicht, und doch müßte dies möglich sein.

Bockwitz, 11. Juli. (E. B.) **Die Arbeiterwohnungsgesuche** der Millygrube haben für unsere Gemeinde Nachteile, die nicht übersehen werden dürfen. Das Bestreben der Grubenverwaltung, ihre Arbeiter in ein strammes Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, ist schon bekannt. Ganz abgesehen davon, daß dann die Arbeiter, für die das Unternehmertum Wohnungen gemietet hat, in ihrer Organisations- und Bewegungsfreiheit äußerst beschränkt werden, leiden auch die Gemeinden darunter.

In den Gemeindeverwaltungen, besonders in der Bockwitzer, sitzen in den ersten beiden Klassen die Beamten der Millygrube und bei jeder Gemeinderatswahl haben die Organe der Grubenverwaltung mit Hochdruck gearbeitet, um auch die dritte Klasse für die Grube zu erobern. Das ist freilich durch unsere Agitation vereitelt worden. Man wird aber durch die Wohnungsmieterei einen neuen Weg suchen, um die Gemeindeverwaltung ganz in den Dienst der Millygrube zu zwingen. Daß die kapitalistischen Interessen der Grubenbarone mit den Gemeindeinteressen unvereinbar sind, liegt auf der Hand. Unsere Häusler mögen daher auf der Hut sein.

Man will jetzt auch polnische Arbeiter heranziehen und sonstige Fremde, das bedeutet wieder eine Gefahr für die Armenlasten.

Jedenfalls haben die Arbeiter und die dabei sehr interessierten kleinen Geschäftsleute alle Ursache, den Wohnungsgesuchen der Millygrube gegenüber mißtrauisch zu sein.

Muckenberg, 12. Juli. (E. B.) **Großes Unheil** hat der hiesige Genossenschafts-Bulle angerichtet. Als ihm eine rindliche Schöne zur Bezeugung außerehelicher Liebenswürdigkeiten zugeführt wurde, riß er sich los und stieß dem Bullenhalter, Herrn Schmiedemeister Schöne, den Brustkasten entzwei. Darauf rannte das wilde Tier durchs Dorf, wo es vor einem Neubau Halt machte. Er wurde eingefangen und da er wieder gemütlich schien, dem Lehrling des Schmiedemeisters übergeben. Der Bulle riß sich noch einmal los und zerschmetterte dem armen Jungen einige Rippen. Nur mit Mühe gelang es, das Tier zu bändigen.

Schmiedeberg, 11. Juli. **Vermißt** wird der hiesige **Bahnhofs-Vorsteher P.** Er hatte die Dienstführung seinem Kollegen übertragen und hat sich damit entfernt, ohne etwas über sein Ziel zu hinterlassen.

Delitzsch, 12. Juli. **Eine „mäßige" Bierpreis-Erhöhung** soll hier am 15. August in Frage kommen; warten wir ab, was die Brauereibesitzer mit „mäßig" bezeichnen. — In **Eisenberg** (S. A.) ist der Bierkrieg beendet. Die Brauereien haben auf den „Streik" der Bierkinder hin die bereits in Kraft getretene Erhöhung zurückgezogen. Vom 1. August ab soll eine mäßigere Erhöhung eintreten, die dann auch die Bierkinder gern tragen werden.

Eingesandt.

In dem Versammlungsbericht der Maurer in Nr. 151 des Volksblattes ist behauptet worden, die von der Ortsverwaltung der Bauarbeiter veröffentlichte Notiz über die Bausperre von Dahnemann und Köhler über die Verletzung des Kartellvertrags der dort beschäftigten Maurer entspräche nicht der Wahrheit. — Wollen wir uns auch nicht auf diesem Wege in eine große Polemik einlassen, so müssen wir doch öffentlich unsere Behauptung aufrecht erhalten. Haben doch einige bei der Firma arbeitende Maurer dem Genossen Deege eingeräumt, Bauarbeit verrichtet zu haben, was er doch selbst verurteilt hat.

Die Ortsverwaltung der baugewerbl. Hilfsarbeiter, Zahlstelle Halle.

Gewerkschaftliches.

Eine Lohnbewegung am Kölner Dom. An dem weltbekannten Kölner Dom werden zurzeit umfangreiche Erneuerungsarbeiten an dem durch die Jahrhunderte verwitterten Gestein vorgenommen. Die organisierten Steinmetzen fanden dem Dombaumeister Hertel den Tarif, den der Verband mit sämtlichen Kölner Steinmetzfirmen vereinbart hat. Der Herr Baumeister bestätigte den Empfang, erklärte aber, die Lohnverhältnisse der anzustellenden Arbeiter „ohne fremde Hilfe" regeln zu wollen. Alle weiteren Bemühungen, eine Aussprache herbeizuführen, blieben erfolglos. Wer am Kölner Dom arbeiten will, muß gute Zeugnisse und sogar ein Leumundsattest von der Polizei einreichen. In der Kölner Steinmetzbranche wird überall, bei neunstündiger Arbeitszeit 5,25 M. gezahlt, ein Lohn übrigens, der, im Verhältnis zu anderen Großstädten bescheiden zu nennen ist. Der Dombaumeister aber bietet den Steinmetzen nur 4,50 M. pro Tag. Man wolle dies bei Arbeitsangeboten beachten.

Die Bergarbeiter sind im Neuroder Kohlenrevier neuerdings in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen Festsetzung eines Mindestlohnes und kürzere Schichtdauer.

Im Baugewerbe in Nürnberg beträgt die Zahl der Ausgesperrten bereits 2300.

Die Textilarbeiter in Rothau bei Straßburg verlangen durch Ausstand 20 Prozent Lohnerhöhung und Verkürzung der 12stündigen Arbeitszeit.

Aus dem Reiche.

Berlin. Eine **Panik** infolge einer Gaskesselexplosion entstand gestern mittag in der Nernstlampenfabrik der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in der Sickingenstraße. Schwere Verletzungen sind nicht vorgekommen, doch wurden fünf Arbeiterinnen ohnmächtig, fünf andere wurden leicht verletzt.

— **Rohe Burschen.** Die Kriminalpolizei verhaftete sechs Burschen, jugendliche Arbeiter, die ein 18jähriges geistesschwaches Mädchen auf den Steegewiesen an der Berlin-Pankower Grenze vergewaltigt hatten.

Leipzig. Der Schutzmann Tag, der vorgestern von einem Einbrecher durch Revolverschüsse schwer verletzt wurde, ist gestern morgen im Krankenhause gestorben.

Dortmund. Eisenbahnunfall. Ein von Lüdenscheid kommender Güterzug kam auf der Station Dortmund zur Entgleisung. 13 Wagen wurden total zertrümmert. Der Inhalt der Wagen, Kupfer, Messing und sonstige Waren, liegt zwischen den Schienen zerstreut umher. Der Zugführer wurde getötet.

Metz. In der Wohnung eines Offiziers hat sich eine Metzer Kellnerin dadurch zu töten versucht, daß sie sich in Abwesenheit des Leutnants die Pulsadern durchschnitt. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Posen. Mord. Ein seit vergangenen Freitag beim Landesmann Sternburg in Lissa wohnender 23jähriger Kellner aus Ungarn überfiel nachts den 30jährigen Sohn seines Wirtes und schlug ihn mit einer Axt nieder. Dann stahl er zwei Taschenuhren und entfloh. Des Mordes mitverdächtig ist der gleichfalls flüchtige Martin Krüger.

Detmold. Ein Nachspiel zur Lemgoer Briefaffäre. Das Schwurgericht verurteilte die Einwohnerin Laubert wegen Meineides, den sie in dem vorjährigen großen Sensationsprozeß Kracht begangen hatte, zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus.

Schrimm (Oberschlesien). **Die Macht der Finsternis.** Die Strafkammer verurteilte den Landwirt Ogodowski zu sieben Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, weil er einigen Leichen die Köpfe und andere Körperteile abgeschnitten und im Stalle vergraben hatte, um in der Viehhaltung Glück zu haben.

Schwientochlowitz (Oberschlesien). **Bergarbeiterrisiko.** Auf der Deutschland-Grube explodierte ein Sprengschuß, wodurch ein Arbeiter und ein Aufseher getötet wurden.

Vermischtes.

* **Eine große Feuersbrunst** zerstörte am Dienstag in Sevilla (Spanien) einen Teil des Palastes des Zivilgouverneurs. Sämtliche Bureaus des Schatzamtes wurden eingeäschert, das Archiv ist stark beschädigt, nur die Kasse konnte gerettet werden. Die Familien des Zivilgouverneurs und des Schatzmeisters konnten sich nur mit Mühe retten. Das Feuer, das von einem heftigen Winde angefacht wurde, sprang auf die Pablo-Kirche über; der Turm derselben stürzte mit furchtbarem Getöse auf die umliegenden Gebäude nieder. Die Kaserne der Zivilgarde, in der sich Munitionsvorräte befanden, flog in die Luft. Der Brand währte den ganzen Tag. Militär mußte die in der Nähe der Brandstätte liegenden Häuser räumen. Bei den Rettungsarbeiten erlitten mehrere Personen Verletzungen.

Briefkasten der Redaktion.

Paulusgemeinde. Wenn er das wirklich gesagt hat, müssen Sie eben seine Entfernung fordern.

H. E. Soviel uns bekannt, hat allerdings das Fenstereinigungs-Institut der Glasermeister beschlossen, den seit einem Jahre tätigen Arbeitern drei Tage Ferien zu gewähren unter Fortzahlung des Lohnes. Wenig mit Liebe!

Hettstedter Bahn. In welchem Umfange die Personalveränderung bei Uebernahme der Bahn vor sich gehen wird, dürfte noch nicht festgestellt sein. In der Regel wird dabei ziemlich schonend verfahren.

Lotterieklub. Sie unterstehen keinesfalls dem § 2 des Vereinsgesetzes, sofern Sie nicht eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken. An sich halten wir die Gründung von Lotterieklubs für höheres Blech.

Wirklicher Laz. Aber Mensch! Lesen Sie doch einfach unser Blatt nicht, wenn es Sie so aufregt! Sind Sie denn so sicher, daß Ihr Urteil über „ihn" und seine „Spießgesellen" richtig ist? Wenn Ihnen derartige Briefe eine Gemütserleichterung bringen, so legen Sie sich keinen Zwang an. Nötig ist's aber nicht, daß Sie die Briefe mit 10 Pfennig frankieren; eine Fünfermarke genügt.

Letzte Nachrichten.

Breslau, 12. Juli. Im Prozeß Zander wurde gestern die Beweisaufnahme geschlossen, nachdem die Sachverständigen ihr Urteil abgegeben haben. Sie erklären übereinstimmend, daß kein Grund zu der Annahme vorliege, daß der Angeklagte zur Zeit der Tat nicht im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei. Frau Zander dagegen wird unzweifelhaft als nicht völlig zurechnungsfähig befunden werden. Heute wird die Verhandlung ausgesetzt, um Zeit für die Ausarbeitung der Plaidoyers, die morgen beginnen, zu gewinnen.

Dresden, 11. Juli. Die Schmiede von Dresden und Umgegend sind in den Streik eingetreten. Sie fordern 9½stündige Arbeitszeit und 40—50 Pfennige Stundenlohn.

Budapest, 12. Juli. Der von Sillein kommende Personenzug fuhr infolge falscher Weichenstellung auf Station Frencsin in einen Güterzug. 11 Personen wurden verletzt, 3 Waggons zertrümmert.

Petersburg, 12. Juli. Trotz aller Dementis behaupten einige Blätter, daß von Berlin die Anregung zu einer Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren gegeben wurde, der Zar habe jedoch noch nicht geantwortet.

Meißen, 11. Juli. Wegen Entlassung eines Arbeiters hatten die in einem Steinbruche des Ortes Zabel beschäftigten organisierten Steinbrecher die Arbeit niedergelegt. Sämtliche Steinbruchbesitzer der hiesigen Umgebung haben daraufhin sämtliche organisierten Arbeiter ausgesperrt.

Revolution in Rußland.

— Der Kriegsminister beschloß, in der Duma keinerlei Interpellationen betreffend die Aufhebung der Todesstrafe mehr zu beantworten.

— **Nach Meldungen aus Taganrog und Jelisabetgrad** ist die Lage dort hochernst. Trotz der beruhigenden Erklärungen der Behörden werden Judenhetzen stündlich erwartet. Alles ist in voller Flucht.

Riga, 12. Juli. In Kastran fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Revolutionären und Militär statt. Ein Revolutionär wurde erschossen, einer schwer, mehrere leicht verwundet. Die Revolutionäre waren mit Militärgewehren bewaffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Die **Weisse Woche,** welche das Geschäftshaus **H. Elkan,** Leipzigerstraße 87, veranstaltet und bis Sonnabend, den 14. Juli, anhält, bietet besonders preiswerte Angebote in weißen Leinen- und Baumwoll-Waren, Gardinen, weißen Kleiderstoffen und weißen Blusen, und ist besonders für Beamtenleute günstige Gelegenheit, gute Qualität vorteilhaft zu kaufen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190607 13-10/fragment/page=0007

Achtung! Trotha. Achtung!

Freitag den 13. Juli abends 8½ Uhr in Meyers Restaurant, Trotha

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Arbeitersekretärs **Caldenberg** über: **Der steigende Einfluß des Lohnes auf die Lebenshaltung der Arbeiter.**
2. **Der Stand des Streiks in der chemischen Fabrik.**

Hierzu sind alle Arbeiter von Trotha und Umgegend eingeladen. Besonders willkommen sind die Arbeiter und deren Frauen, welche noch in der Fabrik arbeiten. Darum Männer und Frauen, erscheint alle in der Versammlung. **Der Einberufer.**

Verband der Bergarbeiter Deutschlands

Mitgliedschaft Halle a. S.

Sonntag den 15. Juli vormittags 11 Uhr in Schramms Lokal, Merseburgerstraße

Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vertrauensmann.**

Sozialdemokr. Verein Teuchern.

Sonntag den 15. Juli nachm. Punkt 3½ Uhr

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung vom II. Quartal. 2. Jahresbericht des Vorstandes und Kassierers. 3. Delegiertenwahl zum Kreistag. 4. Verschiedenes.

Fehle kein Genosse in dieser Versammlung. **Der Vorstand.**

Sozialdemokrat. Verein Aue.

Sonnabend den 14. Juli abends 8½ Uhr im „Deutschen Kaiser"

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht: a) vom 2. Quartal 1906. b) vom Geschäftsjahr 1905/06. 2. Vorstandswahl. 3. Anträge zum Kreistage. 4. Geschäftliches und Verschiedenes.

Wegen der wichtigen Tagesordnung sollen alle Genossen und deren Frauen kommen. **Der Vorstand.**

Zeitz. Zeitz.

Sonnabend den 14. Juli abends ½7 Uhr bei Kämpfe, Schützenstraße

öffentl. Bauarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: 1. **„Wie stellen sich die hiesigen Bauarbeiter zu der geforderten Lohnerhöhung?"** Referent: Gauleiter **Max Freek**, Halle. 2. Bericht der Zimmerer über den Stand des Streiks. 3. Diskussion. **Der Einberufer.**

Zeitz. Zeitz.

Verb. d. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen, Einzelmitglieder.

Sonnabend den 14. Juli abends ½9 Uhr bei Kämpfe, Schützenstraße 8

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Referent ist zur Stelle. **Der Einberufer.**

Die allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Zeitz

befindet sich von jetzt ab im **neuen Burggartengrundstück,**

Steinsgraben 16a, I Treppe.

Zeitz, den 11. Juli 1906.

Der Vorstand. Otto Kahe, Vorsitzender.

Verband d. Bergarbeiter Deutschlands.

(Zahlstelle Luckenau.)

Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 3½ Uhr im Gasthause „Glück auf" zu Streckau.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Was lehrt uns der Bergarbeiterstreik im hiesigen Reviere. Referent: Bezirksleiter Dölle. 2. Bericht von der stattgefundenen Bücher-Revision. 3. Antrag von letzter Versammlung. 4. Halten wir dieses Jahr ein Zahlstellenfest ab.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vertrauensmann.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Luckenau.

Sonnabend, den 14. ds. Mts., abends 8½ Uhr bei Herzog - Luckenau

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom II. Quartal. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. **Die Orts-Verwaltung.**

Weissenfels.

Transportarbeiter-Verband

Zahlstelle Weissenfels.

Sonntag den 15. Juli nachm. 3 Uhr im Restaurant Stadt Naumburg

2. Stiftungsfest,

bestehend in **Konzert, Blumenverlosung, Preiskegeln und Ball.** Abends: **Fackelzug für Kinder.**

Es ladet hierzu alle organisierten Arbeiter freundlichst ein

Die Ortsverwaltung.

Kaufen Sie nur

reinen Zitronensaft

aus der **Drogerie**

Max Rädler, Halle a. S., Ranzischestr. 3.

Flasche zu 50 Pf., 1.—, 2.— und 3.— Mark.

Zentral-Verband d. Schuhmacher Deutschl.

(Zahlstelle Weissenfels.)

Sonnabend, den 14. Juli, abends 8 Uhr in der Zentralhalle

Ausserordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Diskussion über den Bericht von der General-Versammlung. 2. Abrechnung vom II. Quartal 1906. 3. Beschlußfassung über „eventuelle" Anstellung eines zweiten besoldeten Kollegen.

Um pünktliches, zahlreiches Erscheinen bittet **Die Orts-Verwaltung.**

Achtung! Sangerhausen. Achtung!

Sonntag den 15. Juli nachmittags 3 Uhr im Bellevue, Schloßberg 2

Sommerfest

bestehend in **Gartenmusik, Blumenverlosung, Preis-Kegeln u. Kinderbelustigungen.**

Abends 6 Uhr: **Kinder-Polonaise** und **Verlosung verschiedener Gegenstände.** Um 7 Uhr: **Aufsteigen eines Riesen-Luftballons.** Von 8 Uhr ab: **Tanz im Zelte.** Jede 25. Person aufwärtssteigend erhält ein **Geschenk** und die 600. Person eine **Wanduhr.**

Die Genossen sowie Freunde und Gönner sind mit ihren Familien hierzu freundlichst eingeladen. **Das Fest-Komitee.**

Bitte mein Schaufenster zu beachten!

Wegen Verlegung u. Vergrößerung m. Geschäfts

stelle ich noch bis **15. d. Mts.**

die billigsten Preise auf alle Waren.

Empfehle besonders:

Ia. Netzjäckchen	sonst 90 Pf.	jetzt **60** Pf.
Ia. Unterbeinkleider	sonst 3.00 M.	jetzt **2.00** M.
3 Paar Herrensocken	sonst 2.40 M.	jetzt **1.80** M.
3 Paar Herrensocken einfarb. braun	sonst 3.00 M.	jetzt **2.25** M.
Ia. Damenstrümpfe in allen Farben		**85** u. **75** Pf.
Herrenwesten weiß und farbig	sonst 6.00 M.	jetzt **4.00** M.
Farbige Herrenoberhemden (waschecht)		**4.00** M.
Weiße Herrenoberhemden (mit Pique-Einsatz)		**4.50** M.
Farbige Garnituren (Serviteur und Manschetten)		**1.00** M.
Herren- u. Damenkragen, rein. lein., in jed. Höhe, ½ Dtzd.		**2.50** M.
Hochelegante Tennis-Hemden, sehr preiswert.		
Ia. Flanell- und Sporthemden	sonst 5.50 M.	jetzt **4.25** M.
Seldstbinder, schwere Seide	sonst 2.50 M.	jetzt **0.75** M.

Regattes, Plastrons, Schleifchen, Deckkrawatten, zu äußerst billigen Preisen.

Ferner empfehle **Sportgürtel, Hosenträger, Hutbänder, Sockenhalter usw.**

Taschentücher in Leinen und Batist, in farbig und weiß, ½ Dutzend **6.00, 4.50, 2.50** M.

Damen- und Herren-Glacee in jeder Preislage.

Stoffhandschuhe von **0.75** M.

A. Brandt,

Alte Promenade 7, neben Reichshof.

Bitte mein Schaufenster zu beachten!

Bringe meine

Schuhwaren

wieder in empfehlende Erinnerung.

Max Wetterling, 35 Geiststr. 35.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich das **Halberstädterstraße 14** belegene

Materialwaren- u. Viktualien-Geschäft

verbunden mit Hausschlachten

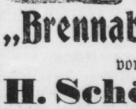
nach vollständiger Renovierung übernommen habe.

Indem ich bestrebt sein werde, **nur beste Waren bei billigster Preisstellung zu liefern,** bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Louis Otto.

NB. **Sonnabend erstes großes Schlachtefest.**



Grösste Auswahl, billigste Preise,

beste Marken, wie:

Naumann's „Germania", „Brennabor" und „Saale"-Räder"

von Mk. **65.**— an, empfiehlt

H. Schöning, Gr. Steinstr. 69.

Luftschläuche von Mk. 3.—, **Laufdecken** von Mk. 4.— an. **Gratis u. franko** vers. m. Preisliste üb. Fahrräder, Zubehör u. Reparaturen.

Der Liebling der Frauen

bin ich geworden durch die zur Benutzung aufgestellten

Wäscherollen mit elektrisch. Betriebe.

Kein Drehen mehr nötig! Sehr einfach!

Staunend billig! Viel schneller glättend (pro Std. 30 Pf.).

Besichtigung gern gestattet.

A. Landmesser, Wäscherollen-Fabrik.

Taubenstraße 9.

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füßen, eiternden Wunden rc.) hat sich das **Fell'sche Universal-Heilmittel,** bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, **prämiiert mit 4 goldenen Medaillen,** ist **ächt nur allein zu beziehen durch die Fell'sche Apotheke, Osterhofen** (Nieder-Bayern).

Fell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Elsterwerda.

Sozialdem. Wahl-Verein.

Sonnabend den 14. Juli 1906

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung.

1. Wie regeln wir die Vereins-Geschäfte. 2. Wahl der Delegierten zum Kreistage. 3. Verschiedenes.

Genossen, wer mit Ueberzeugung dem Vereine angehört, dessen Pflicht ist es, die Versammlung zu besuchen. **Der Vorstand.**

Frische Knick-Eier

4 Stück 10 Pfg.

Spezial-Eier-Gross-Geschäft

7 Talamtstraße 7.

Kinder- u. Sportwagen

trotz der bill. Preise 10% herabgesetzt. 5% Rabattk. — Größte Auswahl bei **Mederake, Burgstraße 65.**

Hobelbänke

(extra stark) billig zu **verkaufen. Taubenstraße 9.**

Fahrräder mit u. ohne Freilauf verk. für 50, 60, 70 u. 80 Mk. mit Garantie **Herm. Schindler,** Uhrm., Kl. Ulrichstr. 35.

Freitag Schlachtefest. G. Gerig, Rosenstr. 2.

Freitag **Schlachte-Fest. J. Bause,** Advokatenweg 30.

Freitag **Schlachtefest. B. Zschernitz** Martinstraße 8.

Freitag: **Schlachtefest. H. Lättich,** Mansfelderstraße 42.

Wir suchen sofort eine Anzahl

Hausarbeiterinnen

auf **Fächer, Guirlanden, Lampenschirme und Glocken. Heilbrun u. Planer,** Geiststr. 22.

Waagenbauer,

sowie einen tüchtigen **Monteur** auf Gleis- u. Fuhrwerks-Waagen stellt ein

Leipziger Waagenfabrik,

Leipzig-Lindenau, Josephstraße 31.

Anst. Schlafst. f. H. Albrechtstr. 12 III r.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Alma Spanneberg, geb. Hartmann,

sagen allen denen, die ihr die letzte Ehre bewiesen haben, unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Familien **Hartmann** und **Spanneberg. Osthausen-St. Petri, Halle a. S.**

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 11. Juli.

Aufgeboten: Bankbeamte Schatz und Elisabeth Kleemann (Chemnitz und Moritzzwinger 9). Versich.-Inspektor Taubhorn und Emma Tauch (Dachritzstraße 9).

Eheschließungen: Bergmann Kästner und Elisabeth Bleichroth (Thondorf und Ludwigstraße 16). Schlosser Blaßkiewicz u. Anna Hebner (Glauchaerstraße 55 und Moritzzwinger 8). Postbote Ehrenberg und Berta Eifert (Magdeburgerstraße 31 und Wischütz).

Geboren: Arbeiter Gessing T. (Hackebornstraße 5). Arbeiter Schmeil S. (Klinik). Bauarbeiter Feltz S. (Steg 19). Geschirrführer Rademacher T. (Trödel 6). Kaufmann Krumbholz T. (Dieskauerstraße 10). Kaufmann Göbler S. (Königstraße 55). Eisendreher Koehler T. (Ludwigstraße 19). Schmied Szczesniak S. (Schlosserstraße 10). Heizer Bachmann T. (Böllbergerweg 10). Kernmacher Karpe S. (Beesenerstraße 2). Eisenbahnzeichner Lehmann T. (Bernhardystraße 47). Bäckermeister Döhler T. (Krausenstr. 2).

Gestorben: Bahnmeister-Diätars Vetter T., 8 M. (Reidburgerstraße 5). Handarbeiter Fiedler, 71 J. (Siechenhaus-Stiftung). Privatmanns Heyne Ehefrau Rosine geb. Tünschel, 62 J. (Klinik). Arbeiters Müller T., 1 M. (Klinik). Maurers Heyse T., 7 M. (Thüringerstr. 29). Laufbursche Herrmann, 14 J. (Klinik). Tischlers Hartwig T., 7 J. (Huttenstr. 15). Konditors Birke S., 11 M. (Martinstraße 14).

Halle (Nord, Burgstr. 38), 11. Juli.

Aufgeboten: Zahnarzt Lange und Elise Jacobi (Frankfurt a. M. und Kaiserstr. 23). Oberlehrer Kriebel u. Hedwig Ziegler (Aschersleben und Fleischerstr. 3).

Eheschließung: Pfarrer Caesar u. Margarete Pusch (Osterwohle u. Ulestraße 20).

Geboren: Küfer Uhl T. (Albrechtstraße 25). Heizer Schöppe T. (Trothaerstraße 8 b).

Gestorben: Privatmann Renner, 77 J. (Reilstr. 28).

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060713-10/fragment/page=0008